Kriegsausgabe **6**

Abschnitt 6

für Schüler № Ba 926

Poehlmann's

Geistes-Schulung

und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- u. Beobachtungslehre

Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- u. Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

By

Poehlmann's

Geistes-Schulung

und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- und Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- und Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

SECHSTER ABSCHNITT

CHRISTOF LUDWIG POEHLMANN
MÜNCHEN ∴ AMALIENSTRASSE 3

Inhaltsverzeichnis

des

6. Abschnittes.

Wissen und Können.

Lernen ist noch lange nicht Wissen, und Wissen noch lange nicht Können.

Wenn wir Speisen zu uns nehmen, so müssen sie im Mund tüchtig mit Speichel vermischt werden, um sie verdaulich zu machen. Wenn wir lernen d. h. Kenntnisse in uns aufnehmen wollen, so müssen sie tüchtig mit eigenem Denken durchsetzt werden, um sie verdaulich und zu richtiger, ersprießlicher Geistesnahrung zu machen. Auf den Schulen wird riesig viel gelernt, soviel, daß die Schüler gar keine Zeit mehr zum Verdauen und selbständigen Überdenken haben, und darum haben sie trotzdem verhältnismäßig wenig praktisches Wissen, wenn sie die Schule verlassen. So sehen wir, daß heute im praktischen Leben oft die größten Erfolge von denen erzielt werden, welche wenig Schule genossen und sich dafür selbst unterrichtet haben.

Das Lernen muß also richtig angefaßt werden, wenn es nützliches Wissen erzeugen soll. Der Lernstoff muß zum größeren Teil wirklich nützliches Wissen bieten. Dann müssen wir eine Methode haben, mittels derer wir uns den Stoff leicht, rasch und sicher aneignen können, und solche Methoden bietet Ihnen diese Geistesschulung. Dadurch erübrigen wir mehr Zeit, um das Gelernte gründlich nach allen Richtungen zu durchdenken. Niemals dürfen wir weiter lernen, ehe das bisher Gelernte von uns durch und durch begriffen und verstanden ist, so daß es uns nicht mehr als fremder, sondern als altver-

trauter Gedanke erscheint. Dann erst ist es ein wertvoller Bestandteil unseres Wissens.

Dreierlei Arten

Wissen können wir auf dreierlei Art erwerben, nämlich durch eigenes Beobachten und Untersuchen in der Natur, auf Reisen, in Werkstätten, Fabriken usw.; durch Lesen nützlicher Bücher und durch Belehrung. Die Belehrung kann eine direkte sein wie im Unterricht, in Vorträgen, in der Unterhaltung, oder eine indirekte wie im Theater, oder auch im Bureau, wenn der Vorgesetzte mit dem Nebenmann eine Sache bespricht, und wir unsere Ohren offen halten und aus der Besprechung Dinge lernen, die wir bis jetzt nicht gewußt haben.

Was lernen?

Was sollen wir lernen? Wir sollen in erster Linie alles lernen, was zu unserem Beruf gehört und dann noch möglichst viel, was einmal in unseren Beruf mit hereinspielen könnte. Niemals dürfen wir uns auf das Notwendigste beschränken, das weiß jeder. Wer vorankommen will, muß mehr wissen als die anderen. Ich habe noch nie jemand gefunden, der geklagt hätte, daß er zuviel wüßte, wohl aber sehr viele, die klagten, daß sie zu wenig wüßten. Und dieses Wissen müssen wir uns frühzeitig aneignen, denn in der Jugend bieten sich uns die besten Gelegenheiten. Wer dann vorbereitet ist, kann die Gelegenheit sofort erfassen und ausnützen, wer sich dann erst daran macht, das nötige Wissen zu sammeln, dem ist die Gelegenheit längst von anderen weggenommen, ehe er fertig ist.

Die Juristen zum Beispiel, denen der deutsche Staat eine Allerweltsbefähigung andichtet, so daß sie sich als Richter, Rechtsanwälte, Bürgermeister, Diplomaten, Bankdirektoren, Handels-, Unterrichts-, Verkehrs-, Kultus-, Landwirtschafts-, Kolonial-, Finanzminister usw. gleich gut eignen, sollten sich viel mehr praktisches Wissen aneignen. Dann würde es nicht vorkommen, daß so viele Urteile von Richtern gefällt werden, welche dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes direkt ins Gesicht

schlagen und durchaus nicht geeignet sind, das Ansehen und Vertrauen zum Richterstand zu erhöhen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß aus dem Juristenstande nicht eine ganze Anzahl ausgezeichneter Männer hervorgegangen sind, die sich in den verschiedensten Stellungen aufs beste bewährt haben. Von rührender geschäftlicher Unbefangenheit sind viele Steuerbeamte, die anscheinend meinen, daß von 15 000 Mark Einnahmen zum allermindesten 10 000 Mark Reingewinn sind, oder ihre Pflicht nicht in der Gerechtigkeit, sondern in dem Bestreben sehen, möglichst viel aus dem einzelnen herauszupressen und jedes kleine Versehen auszubeuten. Wenn es heute so viel Mißstimmung gegen den Staat in seiner jetzigen Form gibt, so liegt das zum großen Teile daran, weil manche seiner Vertreter zu einseitig sind und zu wenig Geschäfts- und Lebenskenntnis besitzen. Zweifelsohne könnte der Kaufmannsstand mit besserem Rechte eine Allerweltsbefähigung für sich in Anspruch nehmen, als irgendein anderer. In anderen Staaten, wie England, Amerika hat man das auch längst erkannt, und man kann nicht sagen, daß diese Staaten als solche weniger blühen oder schlechtere Diplomaten hätten als der deutsche.

Richter sollten sich mehr in der Psychologie umsehen, dann würden sie wissen, wie häufig sich Erinnerungen fälschen, ohne daß es die Person selbst weiß, und würden viele Zeugenaussagen ganz anders einschätzen. **Richter**

Der Rechtsanwalt sollte sich ein gründliches kaufmännisches Wissen aneignen, nur dann kann er viele der ihm anvertrauten Fälle erfolgreich verteidigen.

Wieviele Prozesse könnten im Jahre erspart werden, wenn das Publikum sich mit den Bestimmungen des Bürgerlichen Rechts besser vertraut machen würde. Ja die allereinfachsten sind oft noch unbekannt. So wissen eine ganze

Menge von Leuten nicht, daß die 14 tägige Kündigung für Dienstboten nur vom 15. zum 1. des nächsten Monats zulässig ist, nicht aber vom 1. zum 15. desselben Monats. Wieviel Geld, Zeit und Ärger könnte durch eine bessere Kenntnis des Bürgerlichen Rechts erspart werden, ohne daß selbst die Anwälte Schaden leiden würden, denn an kleinen Streitfragen verdienen sie ja nichts.

Aerzte

Auch Ärzte können mit einer guten Kenntnis der Psychologie noch viel erfolgreicher wirken. Besonders als Studierende müßten viele nach mehr Herzensbildung trachten, dann würde man weniger traurige Berichte über die Behandlung armer Patienten in Krankenhäusern hören. Und später wird sich der feinfühlige Arzt eine viel größere Praxis sichern, als derjenige, welcher mehr geschäftsmäßig vorgeht. Wenn der Mensch krank ist, dann ist er außerordentlich empfindlich für die Art der Behandlung, die ihm zuteil wird; er hat ja auch Zeit über jedes Wort und jede Miene und Bewegung des Arztes stundenlang nachzudenken.

Für die allermeisten Berufe wie Landwirte, Weinbauern, Gärtner, Handwerker, Techniker sind tüchtige kaufmännische Kenntnisse außerordentlich wichtig und nutzbringend (in den Kolonien sind sie geradezu notwendig), während es umgekehrt auch für den Kaufmann von großem Vorteil ist, wenn er in dem einen oder anderen dieser Berufe ordentlich Bescheid weiß. Dem Kolonialwaren-, dem Baumwollen-, dem Gummihändler usw. bezw. Fabrikanten kann es nur von größtem Nutzen sein, wenn er ein paar Jahre auf Pflanzungen in den Kolonien zugebracht und seine Augen und Ohren offen gehalten hat.

Von der Pike auf

Wer es zu einem großen Erfolg bringen will, der muß von der Pike auf dienen, und darf sich nicht scheuen, seine Hände mit Arbeit zu beschmutzen. So hat sich ein großer Handschuhfabrikant vor Jahren monatelang als einfacher Ar-

beiter verdingt, um hinter die Geheimnisse der Gerbung des russischen Leders zu kommen.

Und so kommen wir zum Können. Es genügt nicht, daß wir etwas gelesen, gehört oder gesehen haben, wir müssen es selbst gemacht und uns eine gewisse Fertigkeit darin angeeignet haben. Jeder Mensch kennt die zahllosen Witze über das stümperhafte Kochen der jungen Frauen nach den Kochbüchern. Da sieht man deutlich, daß das beste Kochbuch nur der Frau nützt, welche schon über ein gewisses Maß von praktischem Können verfügt, während die unerfahrene, obgleich sie dasselbe Rezept genau befolgt, nur einen traurigen Mißerfolg erzielt. Können

Wie sollen wir aber unsere Angestellten auf fehlerhafte Handhabung aufmerksam machen und sie zu besserer anleiten, wenn wir selbst alles nur vom Hörensagen wissen? Wer deshalb etwas werden will, der diene von der Pike auf und scheue die Arbeit nicht! Will er Kaufmann werden, so drücke er sich nicht als Volontär um alle unangenehme Arbeit herum, sondern trete als gewöhnlicher Lehrling ein, dann wird er auch etwas Tüchtiges lernen.

Ich selbst habe mir zum Prinzip gemacht, selbst hin und wieder zuzugreifen, wenn von meinem Personal jemand krank oder in Urlaub ist, ganz gleichgültig, was die Arbeit sein mag. Dadurch erhalte ich mich in Übung, und weiß ganz genau, wie viel man von dieser oder jener Arbeit in einer Stunde leisten kann, was ich also von meinem Personal gerechterweise erwarten darf und was nicht.

Auch der Begabteste muß seine Begabung und sein Wissen in die Tat umsetzen. Begabung ist wertlos ohne gründliche Ausbildung derselselben. Das größte künstlerische Genie wird es zu nichts bringen, wenn es nicht auch fleißig übt, wenn es nicht seine genialen Gedanken in die Tat umsetzt.

Erwerben Sie sich also soviel nützliches Wissen

als Sie nur irgendwie können, sei es durch Lesen aus Büchern, sei es durch den Umgang mit Männern des betreffenden Faches, suchen Sie aber vor allem Gelegenheiten auf, wo Sie sich praktisch darin üben können.

„Wissen ist Macht
Wie schief gedacht
Wissen ist wenig
Können ist König.“

1. Übung im Können.

Nehmen Sie der Reihe nach alles, was in Ihrem Berufe vorkommt, vor und üben Sie es praktisch. Um Sie vor der Versuchung zu bewahren, daß Sie die Arbeit nicht gründlich machen, sondern sich zufrieden geben, wenn Sie es nicht sollten, arbeiten Sie gemeinschaftlich mit denen, welche die Arbeit gewöhnlich machen. Diese werden Ihnen auf die Finger sehen, wie Sie arbeiten und Ihr Ehrgeiz wird Sie anspornen, Ihr Bestes zu tun.

2. Übung im Können.

Üben Sie sich in gewissen Handfertigkeiten im Haushalt, wie sägen, Nägel gerade einschlagen, vergipsen, kleinen Reparaturen usw.

11. Gesichtsübung.

Wir zeichnen jetzt auf jedes Stück Papier einige Striche und Vierecke von verschiedener Größe und Farbe und versuchen, jedesmal Namen, Zahl Farbe und Größe der Figuren, die wir gesehen haben, anzugeben.

12. Gesichtsübung.

Darauf nehmen wir Kreise mit verschiedenem Durchmesser und versuchen die Größe des Durchmessers anzugeben, ohne daß der Durchmesser wirklich eingezeichnet ist.

13. Gesichtsübung.

Zuletzt nehmen wir Figuren von verschiedener *Eckenzahl* (darunter auch Kreise von verschiedenem Durchmesser) und versuchen nach einem einzigen Blick die Zahl der Figuren, die wir gesehen haben, die Gestalt derselben, ob Vier- oder Siebenecke oder Kreise, die Länge des Durchmessers der letzteren und die Farben sämtlicher Figuren anzugeben.

14. Gesichtsübung.

In gleicher Weise kann man Blumen verwenden, ihre Kelch- und Blumenblätter abschätzen usw. Dies ist auch für Kinder eine lehrreiche Unterhaltung, doch sollte man sie nicht durch zuviel auf einmal ermüden; je nach dem Alter ist eine viertel oder halbe Stunde täglich genügend. Natürlich gibt es noch viele andere Übungen; in der Tat, die Zeit des Schlafens ist die einzige, während welcher unsere Sinne nicht mit irgendeinem Gegenstande beschäftigt sind, und jeder Gegenstand, von der herrlichsten Landschaft und dem prächtigen Sternenhimmel bis zur kleinen Stahlfeder, mit der wir schreiben, kann uns zur Schärfung unserer Beobachtungsgabe und Stärkung unseres Gedächtnisses dienen. Wir müssen es uns nur zur Pflicht machen, alles, was wir treiben, nie oberflächlich, sondern immer gründlich zu treiben und stets darauf zu achten, daß wir es auch verstehen, und wenn wir etwas nicht verstehen, dann so lange daran zu arbeiten, bis wir die Sache erfaßt haben.

15. Gesichtsübung.

Ein Maschinentechniker wird bei den Gesichtsübungen sein Augenmerk auf Maschinen und Maschinenteile richten. Eine Maschine ist eine Vorrichtung, um eine Art der Bewegung in eine oder mehrere andere Arten der Bewegung umzusetzen. Wenn Sie nun eine Ihnen neue Ma-

schine studieren wollen, so beginnen Sie bei großen Maschinen, welche durch Wasserkraft, Dampf oder Explosionsmotor betrieben werden, beim Treibriemen und betrachten den Teil der Maschine, welcher durch ihn in Bewegung gesetzt wird. Sie beobachten, in welcher Weise dann die Bewegung umgewandelt wird und wie sie auf den nächsten Teil übertragen wird, wie sie hier wieder umgewandelt wird usw., bis sie bei dem fertigen Produkt, welches die Maschine erzeugt, anlangen. Versuchen Sie dann das ganze aus dem Kopfe nachzuzeichnen, und obgleich ein Techniker eine Konstruktion genauer ansieht als ein Laie, werden Sie vielleicht doch finden, daß Ihre Zeichnung besonders in bezug auf gegenseitige Größenverhältnisse noch manches zu wünschen übrig läßt.

16. Gesichtsübung.

Billardspieler werden es nützlich finden, statt der Striche und Vierecke usw. Winkel von verschiedener Größe auf Karten zu zeichnen und zu bestimmen suchen, wie viele Grade der jeweilig vorgezeichnete Winkel hat.

Kunstverständnis.

Warum haben so viele Leute kein richtiges Verständnis für Gemälde? Zum großen Teile, weil sie nicht genügend beobachten. Von Kindheit auf haben sich gewisse Anschauungen als unumstößlich in uns festgesetzt, die der Berichtigung bedürfen, in vielen Fällen aber nie berichtigt werden. Wie kommt es, so fragte mich einmal ein großer Künstler, als wir uns über das Thema „Beobachtung“ unterhielten, daß ein Kind, welchem man sagt, es solle einen Mann zeichnen, nie einen vor ihm stehenden Mann ansieht und nachzuzeichnen versucht, was doch das naheliegendste wäre, sondern sich von ihm abwendet und die bekannte Figur zeichnet, in welcher ein kleiner

Kreis den Kopf, ein größerer Kreis oder ein Oval den Körper, zwei gerade Striche mit je fünf kürzeren am Ende die Arme und Finger, zwei lange Striche mit je einem kurzen im rechten Winkel die Beine und Füße vorstellen soll? Die Erklärung ist wohl die, daß die Summe der Eindrücke des allgemeinen Umrisses von Hunderten von Männern, welche das Kind empfangen hat, auf seine Seele viel lebhafter einwirkt, als die vorübergehende Erscheinung des eben gegenwärtigen Mannes. Deswegen zeichnet das Kind auch die fünf Finger eigens, aber niemals die fünf Zehen am Fuße, weil der Fuß bei den meisten Eindrücken, die das Kind gewinnt, mit dem Stiefel bekleidet ist, wodurch der Fuß als eine (nicht gegliederte) Masse erscheint.

So kommt es auch, daß viele Laien, wenn sie aufgefordert würden, ein Ziegeldach oder eine in der Ferne stehende Gruppe Bäume zu malen, das Dach rot und die Bäume grün malen würden, obgleich das Dach, wenn es älter ist, an verschiedenen Stellen die verschiedensten Farben, wie grün, schwarzbraun, bläulich, aufweist und die Bäume, wenn es z. B. Buchen sind, unserem Auge tatsächlich rötlich-blau erscheinen. Ebenso muß in einem Bilde oft ein an und für sich zweifelsohne schneeweißer Hemdärmel in blaugrauer Farbe wiedergegeben werden, weil in dem Bilde noch stärkere Lichtmassen vorhanden sind, gegen welche der weiße Ärmel eben nicht weiß, sondern blaugrau erscheint, wenn das Bild z. B. einen sonnigen Himmel oder eine spiegelnde Wasserfläche zeigt, während der ärmeltragende Mann im Schatten eines Baumes sitzt.

1. Kunstverständnis-Übung.

Wir können uns in künstlerischer Beobachtung schulen, indem wir beim Betrachten einer Landschaft den hellsten Punkt heraussuchen, dann den nächsthellsten Gegenstand suchen, dann den

dritthellsten und uns so die Abstufung des Lichtes und Dunkels in ihren einzelnen Schattierungen klarlegen. Ferner fragen wir uns, in welcher Farbe die einzelnen Gegenstände, wie Bäume, Mauern, Dächer, Wasser, Wolken usw. uns tatsächlich erscheinen. Diese Übungen erhöhen den Naturgenuß, weil sie uns ihre Schönheit und reiche Abwechslung vor Augen führen.

2. Kunstverständnis-Übung.

Ähnliche Übungen können wir mit der genauen Betrachtung und Beschreibung von Bildern (Gemälden bezw. Reproduktionen, Ansichtskarten) anstellen. Man fange mit Bildern an, welche nur wenige landschaftliche Einzelheiten (Bäume, Berge, Gebäude) oder nur eine Person zum Gegenstand haben, und gehe nur allmählich zu inhaltsreicheren Gruppen über.

Zur richtigen Beurteilung eines Bildes mache man sich klar über: 1. Gegenstand, 2. Komposition, 3. Licht und Schatten, 4. Farbe.

Der *Gegenstand* soll für menschliches Denken und Empfinden befriedigend sein. Er kann an sich bedeutend sein oder es durch die Auffassung des Künstlers werden, und er soll ohne Erklärung verständlich sein. Der Inhalt soll ganz durch das Auge erfaßt werden, ohne das Wort zu benötigen. Verfehlt nach dieser Richtung ist z. B. ein bekanntes Bild „Königin Elisabeth unterzeichnet das Todesurteil der Maria Stuart"; für das Auge ist es nur eine prunkvolle Frau, welche eine Feder ergreift.

Die *Komposition*, die Anpassung im gegebenen Raum soll das Dargestellte wahr und ausdrucksvoll wiedergeben. Hier soll sich vor allem Gemüt und Geist, die künstlerische Persönlichkeit offenbaren. Die Auffassung kann naturalistisch oder stilisiert sein, soll aber immer das Seelische, das innerliche Leben treffen. Monumentale Wirkung wird durch stilvolle, große

Auffassung, durch Vereinfachung oder Zusammenfassung des Wesentlichen und Weglassung alles Nebensächlichen erzielt, doch darf letzteres nicht als Lücke empfunden werden. Bei Figuren soll Gesicht und Bewegung das Innenleben zeigen. Der seelische Inhalt ist wesentlich und man darf sich über dessen Mangel weder durch geschickte Mache noch durch blendendes Beiwerk hinwegtäuschen lassen.

Licht und Schatten sollen in klaren Massen und in schönem Rhythmus verteilt sein. Im Licht darf das einzelne mehr sprechen, im Schatten soll es ruhig und untergeordnet in der Masse stehen. Von gut balancierten hellen und dunklen Massen hängt hauptsächlich die malerische Wirkung ab. Schon auf eine Entfernung, aus welcher das Gegenständliche noch kaum beurteilt werden kann, soll die Wirkung eine dekorative sein und das Auge angenehm fesseln.

Die *Farbe* soll natürlich und gesund sein, nicht süßlich und nicht roh wirken. Sie kann kontrastreich oder ruhig, hell oder dunkel sein, soll aber immer harmonisch zusammenstimmen und einen einheitlichen Gesamtton haben. Die Lokalfarbe jedes Gegenstandes, die Farbe, die er an sich hat, soll trotz Licht und Schatten, gewahrt bleiben und nicht unbestimmt in umgebende Töne verfließen. Die Farbe soll auch bei starken Gegensätzen nicht irritierend wirken. Das Stoffliche der Gegenstände wie Fleisch, Tuch, Holz, Laub, Wasser, Luft usw. soll überzeugend wirken, also nicht Fleisch wie Mehlstaub, Laub wie Wolle, Tuch wie Blech, Wasser erdig schwer usw.

Sind in einem Bild obige Forderungen erfüllt, so darf man überzeugt sein, daß es ein gutes Kunstwerk ist. Spricht sich darin eine außerordentlich große künstlerische Persönlichkeit aus, so ist es ein geniales Werk, das nachhaltig fesseln und den Beschauer in gehobene Stimmung versetzen wird. Man bemühe sich dabei, die Ein-

drücke, welche einem bei der Betrachtung des Bildes aufstoßen, schriftlich genau niederzulegen, man lasse auch die geringste Einzelheit nicht unbeachtet und halte jeden Umstand fest, der irgendwie von Bedeutung oder Interesse ist. Dann sehe man das Bild ungefähr eine Woche lang nicht mehr an, versuche aber in der Zwischenheit, es sich aus der Erinnerung, wenn nötig unter Zuhilfenahme der schriftlichen Ausarbeitung, lebendig vorzustellen. Sieht man sich dann nach Umlauf der Woche das Bild selbst wieder an, so wird man mit Erstaunen bemerken, welch anderen Gesamteindruck man jetzt von demselben erhält. Es werden alle Einzelheiten mit überraschender Klarheit hervortreten, kein Farbeneffekt wird übersehen, kurz das Bild hat sich jetzt deutlich zu einem harmonischen Ganzen entwickelt. Ist es ein Kunstwerk, so lasse man sich dasselbe von einem erfahrenen Freunde, einem Maler, Kunstkenner, Kritiker usw. erklären, oder man lese eine gute Beschreibung davon, wenn eine solche erhältlich; man wird dadurch oft noch auf Feinheiten aufmerksam, die man trotz aller Bemühungen selbst nicht entdeckt hat.

3. Kunstverständnis-Übung.

Man nehme Bilder, welche alle von demselben Künstler stammen und studiere seine Art. Man wird finden, daß gewisse Einteilungen, Effekte usw., wenn auch mit kleinen Änderungen, in den meisten seiner Bilder wiederkehren. Nimmt man dann eine Reihe von Bildern eines anderen Künstlers und studiert diese, und vergleicht zum Schlusse die Werke der beiden Künstler miteinander, so wird uns ohne weiteres auffallen, welche Art jeden der beiden Künstler besonders kennzeichnet, und wir werden fortan imstande sein, auch ein neues Bild eines dieser Künstler unter hundert anderen sofort als von ihm stammend zu erkennen, ohne daß wir seinen Namenszug auf

dem Bilde gesucht haben. Wer an einem schwachen Personengedächtnis leidet, wird sich besonders Bildern mit Personen und Personengruppen zuwenden; wessen Ortsgedächtnis zu wünschen übrig läßt, der wird Darstellungen von Landschaften, Straßen, Häusern und dergleichen bevorzugen.

Architektur.

Bei der Architektur verfahren wir ähnlich. Sollte nicht ein Hain von Öl- oder Dattelpalmen mit den hochaufstrebenden Stämmen, welche nur ganz oben in Zweige ausladen und somit ein gewölbtes Dach darstellen, das Vorbild zur ersten Säulenhalle, zwei im spitzen Winkel sich treffende Zweige das Vorbild des gotischen Spitzbogens gewesen sein? Finden wir nicht die Stumpfen der abgestorbenen unteren Zweige der Ölpalme deutlich wieder in den Kapitälen der korinthischen Säulen? Also auch hier ist die Natur unsere Lehrmeisterin gewesen und wird es immer bleiben. Woher kommt es, daß wir heute keinen nationalen Baustil haben, keinen Baustil, der wirklich *unsere* Kultur widerspiegelt? Weil wir vergessen haben, daß die Natur unsere erste Lehrmeisterin war, sein und immer bleiben soll. So jagen wir sämtliche Baustile vom ägyptischen und griechischen bis zur Renaissance und Barock durch und wenn wir mit dem letzten fertig sind, fangen wir mit dem ersten wieder an. Wir suchen nur die Stilarten anderer Zeiten, anderer Kulturen, anderer Himmelsstriche nachzuahmen, und so können wir zu keinem Stil kommen, der *unsere Zeit*, *unsere* Kultur widerspiegelt und der *unserem* Himmelsstrich angepaßt ist. Die meisten sehen nicht, daß ein griechischer Tempel in der Lüneburger Heide, in Masuren oder den bayerischen Bergen ein ebensolches Unding ist, wie ein oberbayerisches oder niedersächsisches Bauernhaus oder eine Burgruine des Rheines in Athen oder bei den Pyramiden wäre. Ja, wird der

klassisch Pedant sagen, aber jenes sind klassische Bauten! Ja, was ist denn eigentlich klassisch, wer hat sie denn klassisch gemacht? Eine spätere Generation, welche sie als vorbildlich betrachtete. Warum sollen wir nicht auch etwas Vorbildliches schaffen können, was unsere Nachkommen mit „klassisch“ bezeichnen können? Warum sollen die tausend Formen, welche die deutsche Winter- und Schneelandschaft bietet, nicht auch Anregung bieten zu architektonischen Formen und Zieraten? Welch schöne Formen für Zierketten bieten die Spuren des Wildes im Schnee, welch herrliche Muster für Gardinen, Metallgegenstände usw. zeichnet der Frost auf das Pflaster und an die Fenster. In der einfachsten deutschen Landschaft und den urdeutschen Bauernhäusern steckt ebensoviel Poesie (wenn auch verschiedener Art) für das Auge, das „sehen gelernt hat“, als in den üppigsten südlichen Gefilden mit ihren herrlichen Tempeln und Palästen.

Wir müssen uns nur in *unsere* Naturschönheiten vertiefen. Die Windungen der Widderhörner sind für uns genau so vorhanden als wie für die Ionier, welche sie in den Kapitälen der ionischen Säulen verwertet haben. Nehmen Sie Blätter mit architektonischen Zeichnungen, gehen Sie hinaus in die freie Natur und fangen Sie zu vergleichen an und Sie werden erstaunt sein über das viele Nützliche und Erfreuliche, das Ihnen diese Forschungen bieten werden. Freilich stimmt nicht jede Blatt-, Fruchtform usw. genau, oft hat des Künstlers Stift sie in grotesker Weise verarbeitet, aber der Kern ist doch gewöhnlich geblieben. Suchen Sie nur und Sie werden finden!

1. Architektonische Übung.

Sehen Sie sich irgendein Gebäude von außen genau an mit Bezug auf seine Größenverhältnisse, gehen Sie dann nach Hause, und zeichnen Sie es aus dem Gedächtnis. Am nächsten Tag nehmen Sie Ihre Zeichnung mit, gehen vor das Gebäude

und vergleichen nun, ob Sie die Größenverhältnisse, wie Länge und Höhe des Gebäudes, des Daches, des Eingangstores, der Laden-„ Wohnungs- oder sonstigen Fenster, deren Abstand untereinander, der Ornamente, Figuren usw. richtig wiedergegeben haben. Ist noch manches unrichtig, dann machen Sie darauf zu Hause eine zweite Zeichnung wiederum aus dem Gedächtnis und vergleichen wieder, und führen das fort, bis Sie aus dem Gedächtnis eine ganz genaue Zeichnung hinsichtlich der Größenverhältnisse fertig gebracht haben.

2. Architektonische Übung.

Erst wenn Sie die Größenverhältnisse sicher beherrschen, gehen Sie dazu über, einen Teil nach dem andern genau zu betrachten und zu Hause auswendig zu zeichnen, worauf wiederum das Vergleichen folgt wie oben.

Notverbindungen — weitere Anwendungen.

Medizin.

Folgende Beispiele zeigen die Anwendung meiner Lehre auf Medizin. Die Menge ist hier im Verhältnis zu einem Eßlöffel (20 Gramm) in Zentigrammen angegeben

	Zentigr.
Brechwurzelsyrup, nux vomica, *N*uss	20
Keulenpilzsyrup, Schlachtgetöse, *l*eise	50
Syrup der Wolfskirschentinktur, Wölfe, Rußland, A*tl*as	150

Falls von demselben chemischen Produkte verschiedene Präparate, wie Pillen, Salben, Tinkturen und dergl. hergestellt werden, so wird für jedes ein bezeichnender Buchstabe festgesetzt, wie *P* für Pillen, *S* für Salben, *T* für Tinkturen und man wählt dann solche Wörter, deren erster Konsonant der bezeichnende Buchstabe und deren weitere Mitlauter dann die in Zahlen angegebene Quantität wiedergeben.

Gegengifte.

Die Wirkung des Vitriols und anderer scharfer Gifte wird durch Öl, Milch und andere fette Stoffe vereitelt.

Scharf, sauer, süß, *Milch*, *Butter*, *Öl* (In südl. Ländern wird mit Öl statt Butter gekocht).

Gegen betäubende Gifte wirkt Essig.

Betäubend, Wein, *Essig*.

Arsenik und andere metallische Gifte werden durch Seife und Kali schadlos gemacht.

Metallisch, scheinen, putzen, *Seife*, schön machen, Kalligraphie, *Kali*.

Anatomie.

Die Carotis hat neun Äste:

Carotis externa, Karre, fahren, *Pharyngea ascendens*, Pfarrer, Himmel, Stern, *Sternocleidomastoidea*, Schlüssel, Tür, *thyreoidea superior*, stürmisch, linkisch, *lingualis*, Linde, sehr hoch, äußerstes Maximum, *maxillaris externa*, Achse, Ochse, *occipitalis*, Occident, Aurora, *auricularis*, Gold, Kanonenmetall, Maxim, *maxillaris interna*, Axt, Opfertier, Tempel, *temporalis superficialis*.

Carotis interna, Therme, warm, Ofen, *ophthalmica*, Tal, Berg, kahl, *corporis callosi*, Kalk, Graben, Waldgraben, *fossae Sylvii*, Sylvester, Kirche, Chor, *chorioidea*, Idee, Schriftstück, Komma, *communicans posterior*.

Man kann die Anfügung der Rückenmuskeln lernen, indem man ein dem Namen des Muskels gleichlautendes Wort sucht und jede Anfügung des Muskels durch zwei Wörter anzeigt. Der Anfangsbuchstabe des ersten Wortes soll den Teil des Knochens angeben, an welchen der Muskel angefügt ist, z. B. D = Dornfortsatz, B = Brustwirbel, Qu = Querfortsatz, R = Rippe. Das zweite Wort soll durch seine Konsonanten die Zahl der Knochen, an welche der Muskel angefügt ist, angeben, z. B.:

Der Splenius Colli entspringt unten an den

Dornfortsätzen des dritten, vierten, fünften und sechsten Brustwirbels und setzt sich oben an die Querfortsätze der ersten zwei oder drei Halswirbel an.

Splenius Colli (ähnlich lautendes Wort) *Nutzkohle*, Hausfrau, *die Moralische*, zügeln, Hindernis, *Querdamm*.

D in *die* zeigt, daß der Splenius Colli von den *D*ornfortsätzen entspringt, während *Moralische* den dritten, vierten, fünften und sechsten Brustwirbel ausdrückt. *Quer* zeigt an, daß er sich an die Querfortsätze ansetzt, während wir in *damm* sehen, daß es die Querfortsätze vom ersten bis zum dritten Halswirbel sind.

Symptome der

Mitralinsuffizienz	Mitralstenose	Aorteninsuffienz
Spitzenstoß mässig nach links verschoben	Spitzenstoß wenig nach links gerückt	Herzgegend oft vorgewölbt
Häufig Fremissement	Oft diastolisches Schwirren	Spitzenstoß (hebend) stark nach außen und unten verlagert
Vorwölbung der Herzgegend (bei jüng. Person.)	Pulsation im Epigastrium	Dämpfung nach links
Dämpfung nach links und oben verbreitet	Dämpfung wenig nach links verbreitet	Lautes diastol. Geräusch über d. oberen Sternum im 2. link. I. K. R.
Blasendes. systolisches Geräusch an der Herzspitze	Diastolisches oder praesystolisches Geräusch an der Spitze	1. Ton oft „verwaschen“
2. Miltraton oft undeutlich	2. Pulmonalton accentuiert	Puls. celer
2. Pulmonalton accentuiert	Puls klein, oft unregelmäßig	Mitunter Kapillarpuls u. arterieller Leberpuls
Puls kräftig		

matik.

Herzklappenfehler.

Aortenstenose	Tricuspidalinsufficienz	Pulmonalstenose
Spitzenstoß wenig nach links verschoben	Vergrößerung des rechten Herzens	Dämpfung nach rechts verbreitet
Dämpfung nach links vergrößert	Systol. Geräusch über dem unteren Sternum	Lautes systol. Geräusch im 2. l. I. K. R.
Systol. Geräusch ob. d. Brustbeins bis in d. Karotiden	1. Pulmonalton abgeschwächt	2. Pulmonalton leise
Fühlbares Fremissement	Venenpuls der Jugularen	Puls klein und frequent
2. Aortenton meist leise	ven. Leberpuls	(Bei Kindern häufig) Kurzatmigkeit
Puls. tardus		Blausucht (Morbus coeruleus)
		Trommelschlägelfinger

Man sieht, daß im Schema abwechselnd zuerst immer Insuffizienz, dann Stenose erscheint; es braucht deshalb in der Ausarbeitung nicht jedesmal eigens betont zu werden, ob Insuffizienz oder Stenose. Ein 1. Ton kommt nur einmal vor, worauf durch das Wort „Schöpfung" hingewiesen ist; wo nichts erwähnt ist, ist immer 2. Pulmonal- usw. Ton gemeint. Ist bei Dämpfung usw. nicht eigens auf rechts hingewiesen, so ist immer links gemeint.

Herzklappenfehler
Kappen
Mitra
Mitralinsufficienz
Suff
Bockbier
Spitzenstoss
Herzspitze
links
linkisch
ungewohnt
fremd
Fremissement
Cement
Gewölbe
Vorwölbung
Akustik
Dämpfung
leise ticken
Taschenuhr
Uhrtäschchen
links oben
oben
Mund
Trompete
Blassystem
blasend, syst. Geräusch
schnäuzen
Nasenspitze
a. d. Herzspitze
Herzkammer
mieten

2. Mitralton
alt
verwischt
undeutlich
unzweideutig
[päpstl.] Bulle
2. Pulmonalton
Tonfall
accentuiert
Rhythmus
schlagend
Puls kräftig
Stimme
Lied
Ständchen
Mitralstenose
Hose
Spitzen
Spitzenstoß
wegstoßen
rechte Hand
links
Orden
Adler
Fledermaus
Schwirren
fibrieren
Pulsation
Adern
Eingeweide
Epigastrium
Magen

Dampfnudel
Dämpfung
linkes Pedal
links
Ehering
Diamantring
diastol. Geräusch
Stola
Kirche
Präses
praesystol. Geräusch
Vorsitz
Spitze
Lungenspitze
2. Pulmonalton accentuiert
Puls
Pulwärmer
eng
klein
ungenau
unregelmäßig
Zeitwörter
Aorist
Aorteninsufficienz
Ort
Gegend
Herzgegend vorgewölbt
Herzkammern
Blut ausstoßen

Spitzenstoß
hinauswerfen
Geschäfts-
reisende
außen und unten
kalte Douche
Dämpfung
Laut. diastol. Geräusch
lautlos
Sternenhimmel
ober. Sternum
Weltraum
Zwischenraum
2. 1. Intercostalraum
kostbarer Raum
öder Raum
Schöpfung
1. Ton
plätschern
Wasser
verwaschen
waschen
Anstrengung
Puls celer
celebrieren
Hochamt
Kapelle
Kapillarpuls
Arterien
arterieller
gesund. Blut
Lebertran
Leberpuls
Schnürleber
Brust
Orden
Aortenstenose
stoße
Spitzenstoß
stoßweise
unsystematisch
systol. Geräusch
singen

Kehlkopf
ob. d. Brustbeins
Knochen
Karo
bis Karotiden
Karosserie
Automobil
Fühlbares Fremissement
Schwingungen
Trommelfell
leiser Ohrenton
leiser 2. Aortenton
schleichen
langsam gehen
Puls tardus
Tarsus
Handel
Meer
Dreizack
Tricuspidalinsufficienz
ungenügend
zu klein
Vergrößerung
Erfolg
ehrlich währt am
längsten
rechtes Herz
klare Quelle
Cisterne
systol. Geräusch
Meeresbrandung
Sternfisch
unt. Sternum
Nacht
ozonreiche Luft
Lunge
2. Pulmonalton
Altostimme
Alter
abgeschwächt
weiblich
Venus
Venenpuls

[Venenpuls]
Vergnügen
Jux
Jugularen
Jugend
frisch v. d. Leber
ven. Leberpuls
Lunge
Pulmonalstenose
Stenographie
kürzen
schwächen
Dämpfung
Strafe
unrecht
rechts
Rechtsspruch
Urteil
Stein d. Sysiphus
Laut. systo. Geräusch
Wasserfall
Schweiz
Interlaken
2.1.Intercostalraum
Stallraum
heisere Bullen
2. Pulmonalton
leise
Altona
sehr belebt
Puls frequens
abgenützt
klein
Kinder
kurze Beine
Kurzatmigkeit
Luft
Aether
Blausucht
Blauweiß
Fahne
Fahnenmarsch
Trommelschlägelfinger

Jus.

Bürgerliches Gesetzbuch.

§ 1. Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

§ 1. I*d*ee, logisch, iuristisch, Rechtsfähigkeit, lebensfähig, Geburt.

§ 2. Die Volljährigkeit tritt mit der Vollendung des einundzwanzigsten Lebensjahres ein.

§ 2. Ah*n*e, alt, Volljährigkeit, Ende elterlicher Gewalt, E*nd*e (21 Jahre).

§ 3. Ein Minderjähriger, der das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat, kann durch Beschluß des Vormundschaftsgerichtes für volljährig erklärt werden.

Durch die Volljährigkeitserklärung erlangt der Minderjährige die rechtliche Stellung eines Volljährigen.

§ 3. A*mm*e, Minderjähriger, Kind, *T*au*f*e (18 Jahre), Pate, Vormund, Vormundschaftsgericht.

§ 4. Die Volljährigkeitserklärung ist nur zulässig, wenn der Minderjährige seine Einwilligung erteilt.

Steht der Minderjährige unter elterlicher Gewalt, so ist auch die Einwilligung des Gewalthabers erforderlich, es sei denn, daß diesem weder die Sorge für die Person noch für das Vermögen des Kindes zusteht. Für eine minderjährige Witwe ist die Einwilligung des Gewalthabers nicht erforderlich.

§ 4. Eh*r*e, Vertrauen, Volljährigkeitserklärung, Erklärung, Einwilligung, verweigern, Eigensinn, eigene, Kinder, Eltern, elterlich, sorgsam, gut versorgt, Witwe, ungebunden, frei.

§ 5. Die Volljährigkeitserklärung soll nur erfolgen, wenn sie das Beste des Minderjährigen befördert.

§ 5. *l*au, eifrig, das Beste fördernd.

§ 6. Entmündigt kann werden:

1. wer infolge von Geisteskrankheit oder von Geistesschwäche seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag;
2. wer durch Verschwendung sich oder seine Familie der Gefahr des Notstandes aussetzt;
3. wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder sich oder seine Familie der Gefahr des Notstandes aussetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet;

Die Entmündigung ist wieder aufzuheben, wenn der Grund der Entmündigung fortfällt.

§ 6. Schuh, Pantoffelregiment, entmündigt, unverantwortlich, geisteskrank, geistesschwach (krank—schwach Urs. u. Wirkung), Willensschwäche, Verschwendung, Sekt, Trunksucht, fallen, Wiederaufhebung.

Da in manchen anderen Ländern die Gesetzordnung nicht so einfach ist, lasse ich hier noch ein Beispiel aus dem Bayerischen Landrecht folgen, das in der Anordnung verwickelter war.

Über Noterben und deren testamentarische Einsetzung. Bayerisches Landrecht Pars III Caput III § 14.

Wir müssen uns hier fünf Dinge merken:

1. Den Titel des Aktes (Über Noterben und deren testamentarische Einsetzung; 2. den Titel des Kodex (Bayerisches Landrecht); 3. den Teil, in dem der Akt enthalten ist (pars III); 4. das betreffende Kapitel (caput III); 5. den Paragraph (§ 14).

Das erste, was wir immer zu tun haben, ist, die Gedächtnisaufgabe auf ihre einfachste Form zu bringen. Wir sehen nun, daß in der symbolischen Wiedergabe dieser Akte (Bayerisches Landrecht pars III cap. III § 14) der pars immer an erster, das Kapitel an zweiter und der Paragraph

an letzter Stelle steht, weshalb wir die Zahlen durch Wörter ausdrücken und die Wörter pars, Kapitel und Paragraph dabei auslassen können, da das erste Wort immer die Zahl der pars, das zweite die des Kapitels und das dritte die des Paragraphen ausdrückt. (Sollte jemand einen Irrtum befürchten, so wähle er die Wörter, die mit p bezw. c oder r anfangen (*p*ars, *c*aput, pa*r*graphus) und deren übrigen Konsonanten die bezüglichen Zahlen ausdrücken). Weiß man den Kodex ohnehin, was meistens der Fall sein dürfte, so läßt man ihn aus, wenn nicht, so fasse man die Anfangsbuchstaben seines Titels in ein Wort zusammen (*z*. B. *B*ayerisches *L*andrecht = *B*ei*l*) und setze dieses den Zahlwörtern vor.

Da wir bayerisches Landrecht, pars, caput und paragraphus auslassen können, so brauchen wir nur noch III, III, 14 in einen Satz zu übersetzen, der eine Beziehung zu dem Titel des Aktes »Über Noterben und deren testamentarische Einsetzung« hat. Da Leute, welche Not (Noterben) leiden, immer dünn sind, so denken Sie leicht an: »E*mma* *w*ie *dürr*« (III, III, 14), wenn sie den Akt »Über Noterben und ihre testamentarische Einsetzung« brauchen.

Über Ehescheidung. Bayer. Landrecht Pars I Kap. VI § 42.

Da bei einer Ehescheidung die Gatten auseinander gehen, so paßt der Satz: A*d*ieu i*ch* *r*e*nn*e (I, VI, 42).

Zivilprozeß-Ordnung.

Die deutsche Zivilprozeßordnung ist ebenfalls nach fortlaufenden Paragraphen geordnet, z. B.:

Sachliche Zuständigkeit der Gerichte, ständig, Ewigkeit,	*T*o*d*	1—11
Gerichtsstand, Anstand	*T*o*n*	12
Vereinbarung des Gerichtsstandes, Bündnis, Abwehr	*W*a*ff*e	38
Ausschließung von Gerichtspersonen, Vorsicht, Anwalt	*R*a*t*	41

Partei und Prozeßfähigkeit, unparteiisch, Führer, *Lotse* 50
Streitgenossenschaft, Schlägerei, *Leiche* 56
Beteiligung dritter am Rechtsstreite *Zuschauer* 64
Prozeßbevollmächtigte, *Gesetzliche Vertreter* 78
Prozeßkosten, hereingelegt, *Beute* 91
Sicherheitsleistung, Geld, *da zahle viel* 108
Armenrecht, Armut, *die Dürre* 114
Mündliche Verhandlung *Die nächste Verhandlung* 128
Zustellung von Amtswegen, verspätet, *neue Zustellung verlangen* 208
Folgen der Versäumung, Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, Rache, *Nemesis* 230
Urteil, verkünden, Prophet, *Messias* 300
Zeugenbeweis, *mein Mund verschlossen* 338
Sachverständigenbeweis, maßgebend, Geistesriesen, *Riesen* 402
Eidesabnahme, Erregung, Krämpfe, *Rückfall* 478
Berufung, Urteil, Kriegsgericht *Soldat* 511

Leibeigenschaft, Diener, *Kutscher* (1) 764
Landrecht, Landesgrenze, Zoll *Gebühr* (1) 794
Gutsuntertänigkeit, treuergeben *Fides* (1) 810
Gesetzsammlung, allgem. Sammelplatz *Hades* (1) 810
Amtsblatt, strenge Redaktion *hütet* (1) 811
Gensdarmerie, Spur finden *Faden* (1) 812
Kassendefekte, Bankdirektoren *nur die Führer* (24. I. 1) 844
Landgemeinde und Städteordnung Westfalens *Die beiden westfälischen Landes-Stände* 19. 3. 56

Militärisches.

Festungskrieg (n. oesterr. K. L.).

Verbindungslinien bilden die Verbindung der Noyan-Stützpunkte und sind je nach der Wichtig-

keit des Abschnittes oder des Terrains Kampfpositionen, bestehend aus einem niederen Wallprofil mit Hindernisgraben oder freistehender Mauer mit Bankett und Scharten oder nur Hindernisse. Diese können sein Graben mit freistehender Mauer, Gitter- und Drahthindernisse oder Inundationen. Zum Schutz der Hindernislinie sind an geeigneten Punkten Geschütz-Emplacements für eventuell mobile Reserve der Noyan-Armierung.

Besteht die Verbindungslinie aus einem verteidigungsfähigen Walle, so kann derselbe auch hinter dem geschlossenen Stützpunkt fortgeführt werden, damit die Kehle desselben gleichzeitig eine Deckung gegen das Rückfeuer hat.

Die Eingänge werden in der Nähe der Stützpunkte in die Verbindungslinien führen, damit solche unter dem eigenen Feuer liegen. Dieselben bestehen aus Rampen, Brücken und Türen und sollen dem feindlichen Feuer möglichst entzogen sein.

Ausarbeitung: *Verbindungslinien, Verbindung,* Brücke schlagen, neue Pfeiler, *Noyan-Stützpunkte.*

Verbindungslinien, Verbindung, *wichtig,* vorteilhafte Stellung, *Kampfposition,* mittelalterlich, Brustwehr, *niederes Wallprofil, Hindernisgraben* (wall—graben), Stadtmauer, *freistehende Mauer,* Haus, Dachstuhlfest, *Bankett,* Messer, *Scharten,* auswetzen, weniger bedeutend, *nur Hindernisse,* Rennhindernis, *Graben,* Schaufel, Kelle, Freimaurer, *freistehende Mauer,* Gefängnis, *Gitter und Drahthindernisse*, Drahtseil, Fähre, Wasser, *Inundationen,* Damm, *Schutz,* Deckung, plazieren, *Geschütz-Emplacements,* Replacement, *Reserve*, zurückfallen, *Stützpunkt,* Rückgrat, Hals, *Kehle*, langer Hals, Schildkröte, *gegen Rückenfeuer gedeckt*, Verteidigungsstellung, *Verteidigungswall*, dahinter stehen, *hinten fortgesetzt,* einsetzen, *Eingänge,* Hafen, nahe dem Land, *nahe den Stützpunkten*, Pfeiler, *Brücken,* Fall-

brücken, *Türen,* Tor, Auffahrt, *Rampen,* Rangen, verzogen, *entzogen.*

6. Denkübung.

Eine sehr nützliche Übung im Denken ist, die Definition oder Begriffsbestimmung für ein Wort zu finden. Das ist gar nicht so einfach in manchen Fällen. Man glaubt manchmal eine richtige Bestimmung gefunden zu haben, und wenn man sie näher betrachtet, sieht man doch, daß sie noch nicht ganz zutrifft. Um das Denkvermögen des Kindes zu wecken und zu fördern, veranstaltet man am besten Rede und Gegenrede. Aber auch für den Erwachsenen ist diese Übung sehr förderlich, weil sie unerbittlich zu scharfem Denken zwingt.

Nehmen wir an, das Kind würde fragen, was ein Bleistift sei, und wir hätten augenblicklich keinen zur Hand, um ihn vorzuzeigen, so würde sich wohl folgende Rede und Gegenrede ergeben: „Der Bleistift ist ein Gegenstand.“ „„Aber Häuser, Teller sind auch Gegenstände.““ „Es ist ein länglicher Gegenstand.“ „„Ein Schiff, eine Eisenbahnschiene, eine Heugabel ist das auch.““ „Es ist ein länglicher runder Gegenstand.“ „„Das ist auch ein Kanonenrohr, ein Taktstock,. eine Kurbelstange.““ „Es ist ein länglicher runder Gegenstand, bis zu ungefähr 20 cm lang und ungefähr 1 cm im Durchmesser, der zum Schreiben dient.“ „„Das ist auch ein Schiefergriffel.““ Erst wenn wir sagen: „Es ist ein länglich-runder Gegenstand, bis zu ungefähr 20 cm lang und bis zu ungefähr 1 cm im Durchmesser, der aus Graphit besteht und gewöhnlich von einer runden, hölzernen Fassung umgeben ist, und der zum Schreiben dient“, haben wir eine Beschreibung gegeben, die nicht nur auf Bleistift paßt, sondern die Merkmale auch so ausdrückt, daß sie *nur* die Vorstellung des Bleistiftes erwecken können, weil diese Merkmale alle zusammengenommen auf keinen

andern Gegenstand passen. Wir geben also hier die Punkte an, die der Bleistift mit anderen Gegenständen gemeinsam hat (z. B. länglich, rund), aber auch die, welche ihn von anderen Gegenständen unterscheiden („Graphit" und „zum Schreiben" [weil Graphit auch als Schmiermittel verwendet wird]).

Das Aufsuchen solcher genauen Beschreibungen von Menschen (Ständen), Tieren, Pflanzen, Gegenständen in möglichst wenigen Worten ist eine sehr gute Übung, um Kinder sowohl wie Erwachsene im scharfen, genauen, logischen Denken zu üben. Später können wir uns auch an der Beschreibung von Eigenschaften, Tätigkeiten und schließlich rein abstrakten Begriffen wie Stolz, Tapferkeit usw. üben. Das Aufsuchen der gemeinsamen und gegensätzlichen Merkmale wird uns des öfteren noch auf Lücken in unserem Wissen, unserer Kenntnisse eines Gegenstandes aufmerksam machen, die wir sonst vielleicht erst bei einer Gelegenheit entdeckt hätten, wo uns diese Entdeckung peinlich oder nachteilig geworden wäre.

Suchen Sie nun selbst die Lösung folgender Fragen: Was ist: der Mensch, die Maschine, das Buch?

7. Denkübung.

Nehmen Sie nun Wörter aus Ihrem eigenen Beruf und suchen Sie die Definitionen dafür.

Verwendung verschiedener Fähigkeiten.

Wir haben gesehen, daß wir jene Fächer am leichtesten lernen und behalten, welche die bei uns am meisten entwickelte Fähigkeit in Anspruch nehmen. Daraus folgt einerseits, daß wir beim Lernen anderer Fächer immer streben müssen, außer der Fähigkeit, die dem betreffenden Fache am nächsten liegt, die aber bei uns vielleicht nur wenig entwickelt ist, so viele andere Fähigkeiten als möglich zur Hilfe heranzuziehen, womöglich natürlich auch diejenige,

welche wir in hervorragendem Maßstabe besitzen und welche deshalb auf uns den lebhaftesten und dauerndsten Eindruck macht; andererseits müssen wir streben, die bei uns nur wenig entwickelten Fähigkeiten durch sinnreiche und wohlgewählte Übungen weiter zu entwickeln. So läßt sich z. B. beim Studium der Geschichte bald die eine bald die andere Fähigkeit zur Hilfe rufen.

Die künstlerisch angeregte Natur wird sich Illustrationen von den Hauptbegebenheiten machen und sie so dem Gedächtnisse einprägen, die poetische wird sich in ein paar Verse ergießen, die mathematische wird sich hauptsächlich auf Zahlen stützen, z. B. 1800 gewann Napoleon I. die Schlachten von Marengo und Hohenlinden, 1803 brach er mit England und eroberte Hannover, 1806 gewann er die Schlachten von Jena und Auerstädt, 1809 gewann Wellington seinen Feldzug in Spanien gegen Napoleon, und gewann Erzherzog Karl die Schlacht von Aspern, 1812 Napoleons Flucht von Moskau, 1815 die Schlacht von Belle Alliance oder Waterloo (immer drei Jahre Zwischenzeit). Ein anderer würde sich Waterloo merken, da Blücher durch den *Regen* aufgehalten wurde, als er Wellington zu Hilfe eilte, und water (Waterloo) das englische Wort für *Wasser* (Regen) ist. Wieder ein anderer würde hauptsächlich die geographische Lage der Plätze in Betracht ziehen und die genaue Richtung der verschiedenen Züge verfolgen, während ein Musiker die verschiedenen Begebenheiten in richtiger Reihenfolge in einer Komposition zum Ausdruck bringen könnte. Dies sind nur ein paar Beispiele, um zu zeigen, wie verschiedenartig sich derselbe Stoff behandeln läßt.

4. Konzentrationsübung.

Verlängern Sie die „Sprachenreihe“ (im I. Abschnitt) täglich um ungefähr 20 Wörter und

sagen Sie dann die ganze Reihe abwechslungsweise vorwärts und rückwärts her. Dadurch schulen Sie Ihre Aufmerksamkeit und stärken Sie Ihr natürliches Gedächtnis. Viele Schüler haben die Sprachenreihe auf 2000 oder 3000 Wörter weitergeführt und bezeugt, welch außerordentliche Stärkung der Konzentration und des Gedächtnisses ihnen daraus erwachsen ist. Zu ihrer Überraschung fanden sie auch, daß die Übung keineswegs eintönig wurde, sondern täglich an Reiz gewann. Wenn Sie die Reihe in einer fremden Sprache herstellen, so gewinnen Sie dadurch sehr an Geläufigkeit in der betreffenden Sprache.

Übung im Zurückrufen und Wiedererzeugen von Eindrücken.

Was das Gedächtnis anbelangt, so ist es nicht das Endziel dieser Lehre, dem Schüler nur eine Anzahl von Hilfsmitteln für die Not des Augenblickes an die Hand zu geben, sondern auch sein Erinnerungsvermögen als solches im großen und ganzen geschmeidiger zu machen und so zu stärken, daß es mit der Zeit auch den größten Anforderungen ohne direkte Anwendung obiger Methoden gewachsen sein möge. Deshalb soll der Schüler das, was er auf obige Weise bearbeitet, überhaupt alles, was er sich eingeprägt hat, am 2., 3., 4., 5., 6. und 9. Tage auswendig rekapitulieren (aber nur die Extremen ohne Zwischenglieder), wodurch er sein Behaltungs- und sein Erinnerungsvermögen stärkt, so daß es ihm jederzeit auf Wunsch sofort reproduziert, was er sich einmal eingeprägt hat. Denn ein gutes und nützliches Gedächtnis ist nur dasjenige, welches uns jederzeit das, was wir ihm einmal anvertraut haben, zurückgibt. Das Einprägen und Behalten von Kenntnis nützt uns wenig, wenn wir sie nicht im rechten Augenblicke zurückrufen und verwerten können. Aber die Repro-

duktionsfähigkeit bedarf der Übung ebenso wie die anderen, und darum ist die Befolgung der letztgenannten Anweisung für die Entwicklung des Gedächtnisses von großer Wichtigkeit.

Es hat sich beim Lernen überhaupt erwiesen, daß Kenntnisse, die dauernd bleiben sollen, Zeit haben müssen, um sozusagen einzusinken. Es ist deshalb vorteilhafter und weniger zeitraubend, wenn man bei einem neuen Stoff das erste Mal nur eine mäßige Zahl von Wiederholungen vornimmt, ihn aber vier- oder fünfmal mit je einigen Tagen Zwischenpause wieder vornimmt. Es wird dadurch eine viel geringere Gesamtzahl von Wiederholungen notwendig, um den Stoff fest einzuprägen, und er sitzt dann für immer. Gut ist es auch, wenn man einen neuen Stoff abends unmittelbar vor dem Schlafengehen durchliest und keine anderen Gedanken mehr aufkommen läßt, weil der Stoff dann über Nacht Zeit hat einzusinken und sich mit schon vorhandenen verwandten Gedankengruppen zu verbinden, wodurch der Stoff natürlich mehr gefestigt wird.

Am Tage lasse man beim Lernen die neuen Gedanken nicht zu schnell aufeinander folgen, weil sonst jeder neue Gedanke den vorhergehenden verdrängt, noch ehe er sich eingewurzelt hat. Sobald man glaubt, einen neuen Stoff vollkommen verstanden und bewältigt zu haben, stelle man sich selbst Fragen darüber und suche dieselben zu beantworten. Man stelle sich vor, daß man einem recht unwissenden und ungeschickten Schüler den Stoff beibringen müsse, und erkläre ihn dementsprechend: indem man andere lehrt, lernt man immer selbst noch, weil man viel gründlicher dabei vorgehen und seinen gesunden Menschenverstand gebrauchen muß. Am Tag

Man sollte des Abends einige Zeit darauf verwenden, um die sämtlichen Vorkommnisse des Tages zu rekapitulieren und besonders genau sich zurückzurufen suchen, was in den *einzelnen* Am Abend

Unterredungen gesagt wurde, oder was man gelesen hat. Man wird bald finden, daß das Gedächtnis in dieser Hinsicht immer genauer wird. Hat man eine Predigt, einen Vortrag, eine Rede gehört oder ein Theaterstück gesehen, sollte man sie möglichst genau rekapitulieren; am besten ist es, wenn man sie anderen erzählt, *weil man dabei schon des Ehrgeizes wegen eine größere Anstrengung macht*, das Gehörte oder Gesehene möglichst genau wiederzugeben.

Ein geübter Stenograph kann den Fortschritt seines Gedächtnisses beobachten, indem er die Vorkommnisse des Tages, Vorträge usw. abends aus dem Gedächtnisse stenographisch niederschreibt und die Länge seiner Notizen vom ersten Tage des Monats mit der vom letzten Tage desselben Monats vergleicht; das hat auch noch den Vorteil, daß man sich beim Schreiben nicht mit *verschwommenen* Allgemeinheiten begnügen kann wie beim Denken; ich möchte deshalb auch denen, welche die Notizen aus Zeitmangel nicht niederschreiben können, raten, die Rekapitulation der Vorkommnisse usw., wenn sie allein sind, halblaut vor sich hinzusagen, da sie dann einen viel bestimmteren und genaueren Charakter annimmt als beim flüchtigen Denken.

Erfolg.

Was ist Erfolg? Das Wort selbst sagt uns schon, daß der Erfolg aus etwas Vorausgegangenem folgt, daß er also das tatsächliche Erreichen eines vorher gesteckten und angestrebten Zieles ist. Erfolg kann also nicht plötzlich ohne unser Zutun vom Himmel fallen, sondern setzt Verschiedenes voraus und muß von uns selbst erarbeitet, errungen werden. Das muß man sich ordentlich klar machen, und all sein Sinnen, Tun und Lassen darnach einrichten. Wer etwas erreichen will, der darf sich nicht auf den Zufall oder das sogenannte Glück verlassen, denn die sind zu selten und trügerisch. In mehr als 999

von 1000 Fällen wird der, welcher darauf wartet, ein armer Narr bleiben sein Leben lang. Ist es überhaupt eines Menschen würdig, sich zum Spielball des Zufalls zu machen und sich von ihm nach Belieben herumschleudern zu lassen? Sollte wirklich jemand so töricht sein, zu glauben, daß er dabei immer auf Eiderdaunkissen fallen wird, und nicht auch gegen scharfkantige Felswände geschleudert wird, die tiefe Wunden in sein Fleisch reißen und harte Beulen als Andenken hinterlassen!

Erfolge persönlich kulturell

Jeder Mensch, der noch auf ein Bißchen Vernunft Anspruch erhebt, muß wissen, daß er das, was er erreichen will, selbst erringen muß. Es gibt persönliche Erfolge und kulturelle Erfolge; sie können zusammenfallen, müssen es aber nicht. Mozart hat kulturelle Erfolge hinterlassen, aber er hatte zu Lebzeiten eigentlich keine persönlichen Erfolge. Er fand bei weitem nicht die Anerkennung, die er verdiente, und so blieb auch der finanzielle Erfolg aus. Ein Milliardär kann persönlichen Erfolg gehabt haben, aber wenn dieser Erfolg nur durch die rücksichtslose Vernichtung von Tausenden von anderen Existenzen möglich war, so überwiegt der der Allgemeinheit zugefügte Schaden weitaus seinen persönlichen Nutzen und man kann hier sicher nicht von einem kulturellen Erfolg sprechen. Andere wieder, wie Liebig, Edison, haben den persönlichen und kulturellen Erfolg vereinigt.

Jeder muß für sich selbst entscheiden, welche Art von Erfolgen er erringen will. Nach dem Gesagten dürfte ihm die Entscheidung nicht schwer fallen. Hat er das getan und sein Ziel gesteckt, dann beginnt die persönliche Arbeit. Man darf sich dabei nie auf andere verlassen. Es ist doch ganz natürlich, daß sie nicht dasselbe Interesse an unserem Erfolg haben, wie wir selbst, und deshalb auch nicht mit demselben Feuereifer und derselben Unentwegtheit daran arbeiten werden. Erfolge erzwingt man aber

nicht mit Halbheiten, man muß sein ganzes Können, seine ganze Kraft dafür einsetzen und keinen Augenblick darin nachlassen, sonst kann gerade dieser eine Augenblick uns der Früchte aller unserer bisherigen Arbeit berauben.

Nicht verschieben

Sie wollen z. B. Ihr Haus oder Ihr Geschäft verkaufen. Sie haben endlich einen Käufer gefunden, der Ihnen eine gute Summe in bar dafür zahlen will. Er ist bereit, mit Ihnen am Nachmittag zum Notar zu gehen. Sie denken: „Ach, heute ist endlich einmal wieder ein schöner Tag, da will ich doch lieber einen kleinen Ausflug machen, da gehen wir morgen Vormittag zum Notar.“ In der Nacht bricht Feuer aus und der Gang zum Notar bleibt Ihnen erspart! Wenn der Erfolg winkt, zögern Sie keinen Augenblick ihn zu fassen. Was man hat, das hat man!

Hilfstruppen

Und hat man einmal Erfolg erzielt, so hilft das zu weiteren Erfolgen. Denn jeder Erfolg ist, wie schon früher bemerkt, ein Ansporn zu weiterer Arbeit. Wir gehen schon viel beherzter an die Arbeit, da wir jetzt wissen, daß auf dieselbe der Lohn folgt. Wir arbeiten auch schon leichter, weil uns die Erfahrung, die wir im Erringen des ersten Erfolges gesammelt haben, jetzt zu statten kommt. Aber nicht nur wir selbst sind stärker und kampfbereiter geworden, allmählich kommen auch Hilfstruppen zu unserer Unterstützung. Solange wir schwach sind, werden diejenigen, welche im Wettbewerb mit uns sind, oder welche glauben, daß wir ihnen einmal in irgendeiner Weise unbequem werden könnten, uns alle möglichen Steine in den Weg legen, um uns womöglich zu Fall zu bringen. Andere sind uns wohl im Grunde wohlgesinnt, haben aber noch kein rechtes Vertrauen zu uns und halten sich vorläufig neutral.

Das ist ja oft die Ironie des Schicksals, daß man zu Anfang, wo man Hilfe am notwendigsten bräuchte, keine bekommen kann, und daß sie

einem später, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, von allen Seiten angeboten wird.

Der Rest der Menschheit steht uns teilnahmslos gegenüber, kümmert sich nicht um uns.

Allmählich wird das anders. Die Wohlgesinnten bekommen nach und nach Vertrauen zu uns und schützen oder verteidigen uns entweder, oder sie helfen uns direkt. Die Wettbewerber werden nach unseren ersten Erfolgen ja noch wütender gegen uns einsetzen, aber das ist das beste Zeichen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Andere fangen an, auf uns aufmerksam zu werden, und wir bekommen dadurch wenigstens moralische Ermutigung zur Ausdauer.

Mit jedem neuen Erfolg wird die Sachlage günstiger für uns. Man wird jetzt unsere Freundschaft suchen und ist deswegen sehr bereit, uns hier und dort zu Gefallen zu sein, Hindernisse wegzuräumen oder uns gute Gelegenheiten zu bieten. Die Wettbewerber werden den Kampf langsam einstellen; wenn sie schlau sind, werden sie versuchen, mit uns zusammenzuarbeiten. In der Erkenntnis unserer geistigen Überlegenheit werden sie uns zu ihrem eigenen Nutzen die Führung überlassen. Tüchtigkeit kann Geld erzeugen, aber Geld kann nicht Tüchtigkeit erzeugen, und so hat der wirklich Tüchtige, wenn er noch so arm geboren ist, einen Vorsprung vor dem mittelmäßig tüchtigen Kapitalisten. Sachlage immer günstiger

Daher kommt es auch, daß die größten Kapitalien nie allzu lange in derselben Familie bleiben, da Tüchtigkeit nicht vererbt werden kann, sondern zum Teil ein Geschenk der Natur ist, zum andern, und oft größeren Teil, das Ergebnis unseres eigenen Strebens, unserer Selbsterziehung. Darin liegt ein großer Trost und Ansporn für alle, welche in Armut geboren worden sind. Für die meisten Menschen ist arme Geburt ein Glück, reiche Geburt ein Unglück. Den Armen drängen die Umstände förmlich, sich zu einem tüchtigen Menschen heranzubilden, während die äußeren Tüchtigkeit nicht erblich

Umstände den Reichen geradezu davon abhalten, da tausend Versuchungen an ihn herantreten, um ihn vom rechten Wege abzulenken. Dem Reichen ist im Grunde genommen die Selbstzucht noch viel nötiger als dem Armen.

Erfolgloser noch mehr abwärts

So wie sich die Sachlage für den Erfolgreichen immer günstiger gestaltet, wird sie für den Erfolglosen immer schwieriger. Am Anfang hilft man ihm noch, hat Mitleid mit ihm, mit der Zeit schwindet auch das, man zieht sich mehr und mehr zurück und zum Schlusse steht er gänzlich verlassen und allein. Man sagt: „Bei ihm nützt alles nichts“ und überläßt ihn seinem Schicksal, in dem Gefühl, daß er an seinem Pech doch selbst mit schuld sein muß. Und das ist auch richtig. Irgendwo muß es bei ihm fehlen, höchstwahrscheinlich an Ordnungs- und Sparsamkeitssinn, Vorsicht oder Ausdauer. Man kann nicht an einer Stelle stehenbleiben, entweder geht es aufwärts oder abwärts, und wer nicht abwärts gleiten will, der muß bemüht sein, zu steigen.

Wer erfolgreich sein will, darf sich nicht unnötig Feinde machen, denn wenn sie ihn auch nicht stürzen können — und dessen ist man durchaus nicht immer sicher — so erschweren und verlangsamen sie doch die Reise zum Erfolg. Es ist unklug, zu feinfühlig zu sein; man behalte immer sein Ziel im Auge und betrachte alles von diesem Gesichtspunkte aus. Wer uns heute weder nützlich noch hinderlich sein kann, der kann es in 10 oder 15 Jahren vielleicht um so mehr sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß auch er nicht stehenbleibt, sondern ein Ziel hat und nach Erfolg strebt, wenn uns das augenblicklich auch nicht ersichtlich ist. Je weniger er von seinem Ziele und seinen Absichten spricht, desto gefährlicher ist er!

Der Erfolgreiche hat die Welt auf seiner Seite. Selbst bei Schwächen, aus denen sie dem Erfolglosen den Strick dreht, hält sie in seinem Falle beide Augen zu. Der Eine oder die Eine wird

von der Gesellschaft ausgestoßen, während ein anderer oder eine andere dasselbe viel schlimmer treiben kann, und dennoch ungestraft bleibt. Das ist sicher weder schön noch gerecht, aber die Welt ist nun einmal so. Natürlich soll diese Tatsache für niemand ein Motiv sein, vorwärts zu streben — nichts liegt mir ferner — ich wollte damit nur die ungeheure Macht des Erfolges beleuchten.

Erst Mißerfolge

Nun darf man ja nicht glauben, daß der sogenannte Erfolgreiche niemals einen Mißerfolg gehabt hat. Im Gegenteil, je größer der endliche Erfolg ist, desto mehr Mißerfolge sind ihm oft vorausgegangen. Kein Mensch kommt so vollkommen zur Welt, daß er nie Mißerfolge gehabt hätte. Bei dem einen oder anderen Genie sind uns vielleicht nur wenige Mißerfolge bekannt, das sagt aber noch lange nicht, daß er sie nicht gehabt hat. Er war eben in der Lage, sie für sich zu behalten.

Deshalb darf man sich durch anfängliche Mißerfolge keineswegs abschrecken lassen. Gerade aus den Mißerfolgen lernen wir am meisten und manchmal führen sie uns auf ganz neue Wege. So erzählte mir kürzlich ein Spezialist über seine Entdeckung eines Spezialmittels gegen eine gewisse Krankheit: „Ich hatte vor vielen Jahren einen Fall dieser Krankheit, der durch heftige Fiebererscheinungen und andere Anzeichen kompliziert war. Um das Fieber zu mildern, gab ich der Patientin eine Dose . . . . . . Am nächsten Tage war ich erstaunt, zu finden, daß das Fieber nicht im geringsten nachgelassen hatte, daß aber die . . . . krankheit in der Rückbildung begriffen war. Zuerst war ich verblüfft, bei längerem Nachdenken stieß mir die Frage auf: Sollte vielleicht gar das Mittel statt auf das Fieber auf die . . . . krankheit eingewirkt haben? Ich beschloß, bei den nächsten Fällen Versuche anzustellen und fand, daß ich durch Zufall tatsächlich ein Spezialmittel gegen . . . . gefunden

hatte.“ So wurde aus dem scheinbaren augenblicklichen Mißerfolg ein großer Erfolg.

Ursache suchen

Wenn wir einen Mißerfolg zu verzeichnen haben, so müssen wir nach den Ursachen forschen, denn es gibt keine Wirkung ohne Ursache, und diese Ursache liegt zumeist in uns selbst. Vielleicht lag sie in einer Lücke unserer Kenntnisse oder unseres Könnens, vielleicht gingen wir nicht mit der nötigen Begeisterung und Ausdauer ans Werk oder wir ließen es an der nötigen Vorsicht und Umsicht fehlen, oder es mangelte uns an Erfahrung. Und damit sind wir zu einer wichtigen Vorbedingung zum Erfolg gelangt.

Erfahrung

Erfahrung ist in vielen Fällen wertvoller als Kenntnisse, aber Erfahrung kann nur langsam gesammelt werden. Erfahrung ist das eine Gut, das uns die Natur bei der Geburt gänzlich versagt hat, und das wir nur mühevoll und um teuren Preis erwerben können. Nur eines können wir tun, das ist, aus der Erfahrung anderer lernen. Das widerstrebt nun freilich der Jugend gründlich. Seien wir ehrlich, wie oft haben wir in unserer Jugend die Mahnungen älterer Personen in den Wind geschlagen, wenn wir auch äußerlich anstandshalber zustimmten, und in unserem Inneren darüber gelächelt und gedacht, das verstünden wir viel besser, so etwas würde uns nicht begegnen!

Wenn ich einen jungen Leser dieser Zeilen dazu bestimmen könnte, sein eigenes Wissen und Können unter die Erfahrung der Alten zu stellen, und die Erfahrung der Alten auszuforschen, gründlich zu überlegen und ihr bei allen seinen Entschlüssen einen hervorragenden Platz einzuräumen, so hätte ich ihm den größten Dienst erwiesen, den man einem Menschen erweisen kann und nach 20 Jahren würde er sagen, daß es der wertvollste Rat war, den er je erhalten hat. Suchen Sie die Gesellschaft der Älteren auf, bitten Sie dieselben, Ihnen aus ihrer Erfahrung zu erzählen und beherzigen Sie das, was Sie gehört

haben. Bedenken Sie, daß das Geld am leichtesten verdient ist, das man nicht verliert, und meist verliert man es aus Mangel an Erfahrung!

Hemmungen

Außer dem Mißerfolg gibt es noch Hemmungen auf dem Wege zum Erfolg, wie Alkohol, Rauchen, Sinnlichkeit, Spiel, Faulheit, Knopflochfieber, Selbstüberschätzung, Selbstunterschätzung, woraus Mangel an Mut und Zaghaftigkeit folgen, und andere mehr. Sie alle müssen wir energisch bekämpfen und unbedingt unter unsere Herrschaft bringen.

Unsterblichkeit

Auf ein Motiv noch möchte ich hinweisen, das uns anspornen sollte, um Erfolg zu erringen, und das ist die Unsterblichkeit. Dieses Motiv ist in unserer Zeit leider etwas außer Kurs gesetzt worden, aber an innerem Wert hat es dadurch nicht verloren. Wie viele Tausende von Deutschen laufen sich die Füße wund, um einen roten Adler vierter Klasse zu ergattern, wie wenige streben darnach, sich einen Platz in der Walhalla, der Ruhmeshalle deutscher Größe zu sichern! Ihnen allen möchte ich die Worte Klopstocks ins Herz pflanzen:

„Und die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen wert.“

Um Erfolg zu erzielen, müssen wir ein bestimmtes Ziel haben und die einzelnen Stufen dazu genau festsetzen. Für das Erreichen der ersten Stufe müssen wir einen genauen Plan ausarbeiten und dabei auch alle Hindernisse, welche auftauchen, gebührend berücksichtigen. Die Phantasie wird uns helfen, das Denken uns in den richtigen Schranken halten. Die Begeisterungsübung folgt, dann Wille und Ausdauer, zuletzt die Sammlungsübung mit täglicher, wöchentlicher, monatlicher, jährlicher Rückschau und Kontrolle des Fortschritts.

1. Erfolgübung.

Nehmen Sie unter den Ihnen bekannten Personen — ob persönlich, vom Hörensagen oder ge-

schichtlich bekannt ist einerlei — die Erfolglosen, eine nach der anderen vor, und suchen Sie die Gründe herauszufinden, warum sie erfolglos waren, und beachten Sie, was davon etwa auf Sie selbst zutrifft. Nehmen Sie dann ein Blatt Papier und schreiben darauf von den Fällen, welche Sie selbst treffen: N. war erfolglos (oder N. verlor alles usw.), weil er . . . . . . Dieses Blatt nehmen Sie dann wöchentlich einmal vor und lesen es sich laut, langsam und aufmerksam vor.

2. Erfolgübung.

Nehmen Sie von den Ihnen bekannten Personen die erfolgreichen eine nach der anderen vor und suchen Sie zu ergründen, warum sie erfolgreich waren bzw. ob sie noch erfolgreicher hätten sein können, und warum sie es nicht waren. Dann nehmen Sie ein zweites Blatt Papier und schreiben darauf: B. war erfolgreich (oder B. wurde ein großer . . .), weil er . . . Er wäre noch erfolgreicher gewesen, wenn er . . . (bzw. wenn er nicht . . .). Auch dieses Blatt nehmen Sie wöchentlich einmal vor und lesen es Sich laut, langsam und aufmerksam vor.

3. Erfolgübung.

Fragen Sie sich jetzt, warum Sie selbst in dem einen Fall erfolglos, in dem anderen erfolgreich waren, bzw. warum Sie nicht noch erfolgreicher waren. Machen Sie dann die entsprechenden Vermerke auf dem ersten oder zweiten Blatte, so daß Sie auch diese sich wöchentlich vor Augen halten.

Aussprache.

Es ist ein großer Schaden im späteren Leben, daß in der Schule nicht mehr Rücksicht auf die Ausbildung einer guten Aussprache genommen wird. Es soll das nicht ein Vorwurf gegen das Lehrpersonal sein, denn bei der großen Zahl der

Schüler, welche gewöhnlich auf eine Klasse trifft, und bei der großen Menge des Gedächtnisstoffes, der dem Lehrplan gemäß eingeprägt werden muß, kann für die Ausbildung der Aussprache unmöglich genügend Zeit zur Verfügung stehen. Aber in den Lehrerseminarien sollte umsomehr Nachdruck darauf gelegt werden, damit das Lehrpersonal wenigstens indirekt durch das eigene Beispiel ständig auf die Jugend in diesem Sinne einwirkt.

Die meisten Leute haben keine Ahnung, wie außerordentlich mangelhaft ihre Aussprache ist, wie sie Buchstaben, ja ganze Silben verschlukken. Wer in einen phonographischen Trichter spricht, und aus demselben dann wieder seine eigene Aussprache hört, wird in den meisten Fällen über die Undeutlichkeit erstaunt sein, und das gilt nicht nur von den weniger Gebildeten, sondern auch von den akademisch Gebildeten. Andererseits bedarf es keiner besonders hohen Bildungsstufe, um sich eine gute Aussprache anzueignen. Ich bin in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gewesen und habe in allen Klassen der Bevölkerung verkehrt, aber das schönste Deutsch habe ich von einer Kellnerin gehört. Ihre Sprache war Musik für das Ohr und barg keinen Anklang an irgendeinen Dialekt. Auf Befragen, woher sie stamme, nannte sie ein oberbayerisches Gebirgsdorf! Das zeigt uns praktisch, daß jeder Mensch sich eine schöne Aussprache aneignen kann, wenn er sich nur Mühe gibt.

Eine klare, deutliche und schöne Aussprache ist aber nicht nur für den Redner wichtig, sondern für jedermann. Sie macht sympathisch. Das ist im Geschäft oder sonstigen Beruf nicht weniger wichtig als in der Gesellschaft. Der Mann und die Frau mit schöner Sprache sind für Repräsentation immer gesucht. Niemandem, der sie hört, wird der Gedanke kommen, daß sie wenig Bildung haben. Ihnen stehen Türen offen,

welche anderen mit sonst gleichen Gaben und Wissen ewig verschlossen blieben. Bei telephonischen Gesprächen auf große Entfernungen ist eine möglichst deutliche Aussprache sehr wichtig, da es sonst oft unmöglich ist, den anderen Teilhaber zu verstehen. Niemand, der vorankommen will, darf sich deshalb die Mühe reuen lassen, sich eine möglichst vollkommene Aussprache in seiner eigenen Muttersprache anzueignen. Gelegenheit zum Üben hat er ja, so oft er nur den Mund auftut. Wer sich natürlich nur dann bemüht, wenn er in besondere Gesellschaft kommt, wird es nie weit bringen. Im Gegenteil, sobald er im Eifer des Gespräches ist, wird er seinen Vorsatz vergessen und sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Darum muß er Sorge tragen, daß der Schnabel überhaupt anders wächst. Um dies zu erleichtern, will ich einige Fingerzeige geben.

1. Sprechübung.

Schöpfen Sie tief Atem und sprechen Sie dann den Vokal a in einer tiefen Lage, wobei Sie den Atem langsam durch den Mund entgleiten lassen. Sie halten den Ton a ohne Unterbrechung, bis die Luft vollkommen entwichen ist. Dann setzen Sie den Ton a frisch an und halten ihn in derselben Tonlage ununterbrochen, während Sie einatmen. Sie werden bemerken, daß Sie ihn beim Einatmen nur halb so lang halten können, als beim Ausatmen.

Jetzt sprechen Sie den Ton a in derselben Weise beim Aus- und Einatmen, aber um eine Note höher.

Und so sprechen Sie ihn jedesmal um eine Note höher, soweit es ohne besondere Anstrengung geht.

Dann gehen Sie jedesmal um eine Note herunter, bis Sie wieder bei der tiefsten Note angelangt sind.

In ganz derselben Weise gehen Sie jetzt der Reihe nach mit den Vokalen e, i, o, u vor.

Nehmen Sie diese Übungen sowohl im Zimmer, als auch im Freien vor. Versuchen Sie die Vokale allmählich länger zu halten, und dann sie auch allmählich lauter zu sprechen. Achten Sie darauf, daß Sie die Vokale vollkommen rein geben.

2. Sprechübung.

Wenn Sie die 1. Sprechübung eine Woche lang gemacht haben, nehmen Sie jetzt in derselben Weise die Laute ä, ö, ü, ai, ei, au, äu, eu mit hinzu. Achten Sie darauf, daß Sie von nun an auch im Gespräch alle diese Laute rein und deutlich aussprechen.

Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.

„Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige.“ Nichts ist unangenehmer als Unpünktlichkeit, sei es im geschäftlichen oder privaten Leben. Sie ist eine Arroganz und eine Beleidigung für den, der warten muß. Geben wir ihm doch zu verstehen, daß er nichts Besseres zu tun hat, als auf uns zu warten, und daß es eine Art Gnade ist, wenn wir erscheinen. Unpünktlichkeit kann den Ordnungsliebenden zur Verzweiflung bringen. Jeder vielbeschäftigte Mensch — und jeder Mensch, der ein Ziel hat, und ernstlich vorwärts kommen will, ist naturnotwendig vielbeschäftigt — muß eine genaue Zeiteinteilung haben, wenn er seinen vielseitigen Aufgaben gerecht werden will. Ist nun jemand unpünktlich, so wird oft die ganze Zeiteinteilung des Vielbeschäftigten über den Haufen geworfen, und man darf sich dann nicht wundern, wenn er uns in Zukunft umgeht. Er *kann* nicht mit uns arbeiten, will er nicht andere wichtige Interessen gefährden. Wer deshalb eine Abmachung trifft, überlege sich vorher wohl, ob er die Zeit genau

einhalten kann, und hat er einmal zugestimmt, dann muß er sie auch einhalten.

Wer pünktlich ist, wird überall gerne gesehen und empfangen werden, wenn er nicht gerade Steuereinnehmer ist.

Seele des Erfolges

Pünktlichkeit ist die Seele des Erfolges, und in einem Betriebe, der gedeihen soll, müssen alle pünktlich sein, vom Prinzipal angefangen. Ist der Prinzipal des Morgens pünktlich da, dann müssen es alle Angestellten von selbst sein. Ist der Prinzipal ein Mann mit so wenig Willenskraft, daß er nicht frühzeitig aufstehen kann, und einmal um 10 Uhr oder ½11 Uhr im Geschäft erscheint, dann kann man sicher sein, daß auch das Personal nicht pünktlich ist und auch nicht so arbeitet, wie es arbeiten sollte. Manche Prinzipale arbeiten dann, während das Personal Mittagspause hat, und gehen kurz ehe das Personal zurückkehrt, dann selbst zum Mittagtisch. Die Folge ist, daß die Angestellten es mit der Rückkehr wieder nicht genau nehmen. Um 4 Uhr kehrt vielleicht der Herr Prinzipal zurück, und um ½6 Uhr findet er plötzlich, daß dies und jenes und ein Drittes noch unbedingt erledigt werden muß, während die Angestellten den halben Tag über nicht recht wußten, was sie eigentlich machen sollten.

Ein solches Verfahren muß das Personal arbeitsunlustig machen, die Arbeit wird dann übereilt und mangelhaft gemacht, die gröbsten Fehler kommen vor, die Erledigung einer Anzahl von Aufträgen muß verschoben werden. So kommt das Geschäft in den Ruf unpünktlich und unzuverlässig zu sein, und in dem ganzen Betrieb reißt eine Unordnung und ein Schlendrian ein, die zum Ruin führen müssen. Da das Personal die meiste Zeit ohne Aufsicht ist, muß es ja dazu kommen. Warum sollten die Angestellten mehr Interesse für das Geschäft zeigen, als der Inhaber selbst? Kann man ihn bedauern, wenn er untergeht?

Man muß selbst mit dem guten Beispiel vorangehen. Ist der Prinzipal selbst pünktlich und ein tüchtiger Arbeiter, dann werden es auch seine Angestellten sein, und sollte einer darunter sein, der absolut nicht will, der wird bald ausgeschieden sein. Kommt es dann wirklich manchmal vor, daß die Arbeit während der eigentlichen Geschäftsstunden nicht erledigt werden kann, dann wird das Personal aus eigenem Antrieb eine Stunde länger arbeiten, um für den nächsten Tag glatten Tisch zu haben. Aber noch mehr, der pünktliche und tüchtige Geschäftsinhaber wird mit der Hälfte der Arbeitskräfte auskommen, weil sie von einem ganz anderen Geist beseelt sind, und er wird dadurch bedeutend an Unkosten sparen.

Ein praktisches Beispiel: Vor einiger Zeit kam ein Herr zu mir, um mich über eine neue Idee um Rat zu fragen. Ich las den Namen auf seiner Karte und vermutete sofort, daß er derselbe Herr sei, der früher das bedeutendste Detailgeschäft seiner Art am Platz hatte. Er führte sich dann auch als solcher ein und sagte: „Sie wissen ja, daß ich Bankerott machte". Darauf ich: „Daß Sie bankerott werden würden, wußte ich schon 2 Jahre vorher". „Wie konnten Sie das wissen, da selbst ich es zu dieser Zeit noch nicht wußte?" „Sehr einfach. Ich ging in eines Ihrer Zweiggeschäfte und wollte etwas kaufen. Die beiden Ladnerinnen fanden es aber viel wichtiger, zuerst ihre Unterhaltung zu beenden, als mich zu bedienen. Beim Herauskommen sagte ich zu meinem Begleiter: Der X wird bankerott werden, denn da fehlt es an der Aufsicht. Ich selbst ging nie wieder in eines Ihrer Geschäfte und andere werden es ebenso gemacht haben." „Sie haben recht, es war der Mangel an Aufsicht; mein Hauptgeschäft, in dem ich selbst war, ging glänzend, aber ich wollte zu hoch hinaus und die vielen Filialen, die unbeaufsichtigt waren, wurden mein Ruin." Beispiel

Der Kleinhändler und der Handwerker können Gewerbe

gar nicht pünktlich genug sein, und doch sind sie es sehr oft nicht. Wie viele Schuster, Schneider usw. halten die vereinbarte Zeit für Lieferung ein? Der Absatz der Fabrikware hätte nie so überhand genommen, wenn die Handwerker pünktlicher gewesen wären, aber die meisten Menschen wurden der Unpünktlichkeit derart überdrüssig, daß sie lieber bares Geld zahlen und die Ware sofort bekommen, als den Kredit des Handwerkers in Anspruch zu nehmen. Und trotzdem kann man nicht sagen, daß die Mehrzahl der Gewerbetreibenden die richtige Lehre daraus gezogen hätte.

Blücher Blüchers Pünktlichkeit hat die Schlacht von Waterloo gerettet. Als auf dem Marsche die Kanonen in dem aufgeweichten Boden bis zur Achse versanken, rief er: „Kinder wir *müssen* vorwärts, ich hab's meinem Bruder Wellington versprochen, und Ihr wollt doch nicht, daß Euer Vater Blücher wortbrüchig wird.“ Wenn sich Ihnen große Hindernisse oder Verlockungen in den Weg stellen, dann sagen Sie sich, daß der treue Vater Blücher — der Sie in diesem Falle selbst sind — nicht wortbrüchig werden darf, weder einer anderen Person, noch sich selbst gegenüber.

Ja, man muß auch sich selbst gegenüber pünktlich sein, und darf eine Arbeit, welche sich sofort machen läßt, nicht verschieben. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ ist ein sehr gefährliches Sprichwort, denn in der Praxis ist in siebzig von hundert Fällen das Gegenteil der Fall. Hat man sich mit einem Gedanken oder einer Angelegenheit eben beschäftigt, so ist der jetzige Augenblick auch der günstigste zur Ausführung, denn jetzt haben wir den ganzen Stoff frisch im Kopf, weshalb die Ausführung nur halb so viel Zeit und Mühe beansprucht als später. Daher kommt auch die Unlust, eine aufgeschobene Sache wieder in die Hand zu nehmen und zu erledigen. Wir fühlen instinktiv, daß es uns jetzt viel mehr Mühe

kosten wird, uns wieder in die Sache hinein zu versetzen, und daß die Mühe um so größer ist, je länger wir die Sache verschoben haben. Aus diesem Gefühl heraus wird auch die Unlust, die Sache wieder aufzunehmen, mit jedem Tage größer. Darum verschiebe man die Erledigung einer Sache niemals, wenn es sich nur irgendwie vermeiden läßt, sondern sei pünktlich in allem.

Pünktlich kann aber nur der sein, welcher gleichzeitig auch ordnungsliebend ist. Jedes Ding muß seinen bestimmten Platz haben, und wenn es gebraucht wird, so muß es nach dem Gebrauch sofort wieder an seinen bestimmten Platz zurückgebracht werden, so daß der Nächste, welcher es braucht (ob man das nun selbst oder ob es ein anderer ist), es sofort bei der Hand hat und nicht erst lange suchen und herumfragen muß. Je größer der Betrieb ist, desto wichtiger ist im allgemeinen die peinlichste Ordnung, weil der Zeitverlust von 500 Personen natürlich viel kostspieliger ist als der von einer Person. Andererseits ist sie aber in kleinen Betrieben erst recht wichtig, weil ein kleiner Betrieb gewöhnlich an und für sich nur einen beschränkten Nutzen abwerfen kann, und es deshalb doppelt nötig ist, an Personal und Unkosten zu sparen. Aber auch für den einzelnen ist sie wichtig, denn je mehr Zeit er über der einzelnen Handlung spart, desto mehr Handlungen kann er im Tag vollbringen, und von dem, was man selbst getan hat, weiß man sicher, *daß* es gemacht ist, und *wie* es gemacht wird. Ordnung

Längeres oder erfolgloses Suchen verursacht Ärger und zieht dadurch die Nerven in Mitleidenschaft. Wer aber erfolgreich sein will, der muß vor allem seine Nerven ruhig erhalten und alles beobachten, was ihm dabei behilflich sein kann. Ruhige Nerven können gar nicht überschätzt werden. Nerven

Zuverlässigkeit ist ein weiterer Lebensbalsam für die Nerven. Nun werden Sie freilich sagen,

damit *meine* Nerven ruhig bleiben, müssen andere zuverlässig sein. Das ist zum großen Teil richtig, aber jeder, der selbst zuverlässig ist, wirkt erzieherisch auf die anderen, und je größer die Zahl der Zuverlässigen wird, desto mehr werden die Unzuverlässigen gezwungen, sich zu bessern, wenn sie nicht gänzlich untergehen wollen. Wenn Dienstboten sich nur einmal recht klar machen würden, wie wertvoll sie sind, wenn sie absolut zuverlässig sind, dann würden sie sich sicher bemühen, sich zu größerer Zuverlässigkeit zu erziehen, und das wäre gewiß nicht zu ihrem Schaden, denn sie könnten einen doppelt so hohen Lohn erlangen. Freilich müßten sich viele erst von dem Wahn befreien, daß sie viel schlauer sind als die Herrschaften, und daß die Herrschaft nichts merkt, weil sie nichts sagt.

Der Zuverlässige steht immer hoch im Preis. Man zahlt ihm gerne ein höheres Salär oder einen höheren Preis für seine Waren. Was nützt mich die schönste Reisetasche, wenn sie eine Stunde nach meiner Abreise abgeliefert wird, was nützt mich der geschickteste Arzt, wenn er zwei Minuten nach meinem Tode erscheint! Aber auch in seinen Angaben und Behauptungen muß man zuverlässig sein. Ein mir bekannter Herr wollte in einem Ministerium die Verbesserung der Landstraßen durchsetzen. Eines Tages beschwerte er sich bitter über die Art der Schotterung. Man erklärte ihm, seine Beschreibung des Straßenzustandes könne unmöglich zutreffen, denn er widerliefe den Instruktionen. Als man aber am nächsten Tage die Strecke besichtigte, ergab sich die Wahrheit seiner Angaben. Das wiederholte sich noch ein paarmal. Als er wieder einmal erschien, erklärte ihm der Beamte: „Ich werde mir den verantwortlichen Distriktsbeamten sofort ans Telephon kommen lassen und ihn zurechtweisen. Ich weiß, daß Sie nie übertreiben und daß ich mich auf Ihre Aussage unbedingt verlassen kann."

Trotzdem der Herr immer mit Beschwerden

kam, wurde er mit den obersten Beamten durch seine Zuverlässigkeit sehr befreundet und erreichte als ein einfacher Privatmann mehr als hundert Eingaben von Korporationen erreicht hätten. Viele Leute neigen zu Übertreibungen. Diese schaden auch der besten Sache, weil sich ihre Unrichtigkeit nachweisen läßt, und so selbst die waffenlosen Gegner mit Waffen versehen werden. Zuverlässigkeit ist deshalb schon ein Gebot der Klugheit. Von Bismarck sagte ein französischer Diplomat schon einige Jahre vor dem deutsch-französischen Kriege: Der Mann ist gefährlich, denn er meint tatsächlich, was er sagt.

1. Pünktlichkeitsübung.

Schreiben Sie sich alle Vorgänge auf, welche an eine bestimmte Zeit gebunden sind, wie Bureaustunden, Verabredungen, Besuche, Mahlzeiten usw,. und nehmen Sie sich vor, während des nächsten Monats immer 5 Minuten vor der Zeit dort zu sein. Jeden Abend prüfen Sie genau nach, ob Sie Ihren Entschluß genau eingehalten haben oder nicht, und notieren das Ergebnis, ebenso, welcher Schaden oder Nutzen Ihnen daraus entstanden ist. Am Ende jeder Woche sehen Sie nach, um wieviel Sie sich gebessert haben.

1. Ordnungsübung.

Denken Sie nach, was in Ihrem Geschäft oder sonstigen Beruf noch in besserer Ordnung sein könnte, in welchen Fällen Sie es bis jetzt an strenger Ordnung haben fehlen lassen und welcher Schaden Ihnen daraus jedesmal erwachsen ist. Überlegen Sie sich genau, was Sie in Zukunft tun wollen, um die strengste Ordnung einzuführen. Prüfen Sie sich jeden Abend über Erfolg bzw. Mißerfolg, machen Sie die entsprechenden Aufzeichnungen und vergleichen Sie dieselben am Ende jeder Woche.

1. Zuverlässigkeitsübung.

Fragen Sie sich, ob Sie in der Erfüllung Ihrer Berufspflichten stets zuverlässig waren; wenn nicht, dann forschen Sie nach dem Grund, *warum* Sie es nicht waren. Teilen Sie mir das mit, damit wir gegebenenfalls noch eine besondere Übung für Sie einschieben. Fassen Sie nun einen festen Entschluß, stets zuverlässig zu sein. Schreiben Sie diesen nieder zusammen mit den Vorteilen, welche Ihnen die Zuverlässigkeit bietet, lesen Sie das Ganze während der nächsten 14 Tage jeden Morgen aufmerksam durch und fragen Sie sich am Abend über das Ergebnis Ihres Entschlusses. Schreiben Sie das Ergebnis täglich nieder und vergleichen Sie am Ende jeder Woche und jeden Monats.

3. Phantasieübung.

Nehmen Sie die Lebensgeschichte großer Männer Ihres eigenen Berufes, wenn möglich von verschiedenen Zeitaltern, und studieren Sie genau, durch welche Gaben und Eigenschaften und durch welche Mittel sie ihre Erfolge erzielten. Denken Sie nun darüber nach, wie diese Männer wohl gehandelt hätten, wenn ihnen unsere modernen Maschinen und Verkehrsmittel wie Eisenbahn, Automobil, Dampfschiff, Flugmaschine, drahtlose Telegraphie, Telephon usw. zur Verfügung gestanden hätten. Sie müssen dabei aber auf einzelne bestimmte Handlungen und Fälle eingehen. Daraus können Sie sehr viel für sich selbst lernen.

Ehrgeiz.

Der Ehrgeiz ist gleich der Phantasie ein zweischneidiges Schwert. Unser Ehrgeiz darf nicht zu klein und nicht zu groß sein, sondern muß in richtigem Verhältnis zu unseren Fähigkeiten und unserem Können stehen. Wer große Fähigkeiten, aber wenig Ehrgeiz besitzt, wird es nie zu

etwas Besonderem bringen. Sind die Fähigkeiten mäßig, der Ehrgeiz aber groß und ungezügelt, so macht sich der Betreffende zum mindesten lächerlich, wenn nicht noch viel Schlimmeres folgt. Oft ist er so stark von seinem Ehrgeiz geblendet, daß er es gar nicht merkt, wie lächerlich er sich macht, und so noch den Augenblick verpaßt, in dem er sich noch mit einem blauen Auge aus der Sache ziehen könnte.

Der Ehrgeizige steckt sich natürlich ein hohes Ziel. Das ist an und für sich ganz schön und gut. Aber oft fehlt ihm die nötige Klugheit, er überschätzt sein eigenes Können, und er unterschätzt alle übrigen Menschen. Infolgedessen schlägt er die unrichtigen Wege ein und läßt sich in seiner Verblendung oft auch durch die wohlgemeinten Ratschläge guter Freunde nicht abbringen, sondern hört nur auf die gefälligen Worte feiler Schmeichler, die nur darauf ausgehen, seine Schwäche nach Kräften auszunützen. Falsche Freunde Diese nimmt er nun zu Freunden, während die wahren Freunde, die es gut mit ihm meinten, als Feinde gebrandmarkt werden. Aber wenn die Katastrophe naht, dann ziehen sich die Schmeichler eiligst zurück, außer wenn er reich ist, weil sie ihn dann unter dem Deckmantel wahrer Freundschaft erst recht noch aussaugen können.

Wer immer nur lobt, kann kein wahrer Freund sein, denn niemand ist so vollkommen, daß er nicht auch Schattenseiten hätte. Nur den Feind wird man immer loben, damit er sich allmählich selbst überschätze, die nötige Vorsicht außer Acht lasse und sich so die eigene Grube grabe. Gerade in letzter Zeit wurde ich schmerzlich berührt durch Fälle von Männern, von denen ich bestimmt weiß, daß ein guter Kern in ihnen steckt, die sich aber durch unbändigen Ehrgeiz auf falsche Bahnen haben treiben lassen. Selbst wenn sie sich aus dem Labyrinth, in dem sie sich befinden, wieder herausarbeiten, so haben

sie doch an Ansehen eingebüßt, und es wird ganz besonderer Verdienste bedürfen, um diese Scharte wieder auszuwetzen. Wer mit dem Feuer spielt, der sollte sich merken, daß der gute Ruf, den man sich vielleicht in fünfzig langen Jahren mühsam erworben hat, durch eine einzige Handlung in *einem* Tag vernichtet werden kann. Davor schützt auch Reichtum nicht. Im Gegenteil wird man es dem Reichen, der nicht nötig hat, etwas zu wagen, noch viel mehr verargen.

Eitelkeit

In vielen Fällen geht eben der Ehrgeiz in kleinliche Eitelkeit über. Der großzügige Mensch ist nicht eitel. Er ist darüber hinaus, kleinen Schwächen zu schmeicheln, sein Sinn ist auf große Ziele gerichtet, und zwar um der Ziele selbst wegen, nicht um seiner Eitelkeit willen. Wer großes Wissen und Können sein eigen nennen darf, weiß, wie unendlich mehr es gibt, was er nicht weiß und nicht kann, welch unendlich kleiner Punkt er ist im Weltall. Er weiß, daß es schon seines ganzen Wissens, Könnens und Wollens bedarf, um überhaupt eine Spur davon zu hinterlassen, daß er einmal gewesen ist. Wie unwürdig erscheint kleinliche Eitelkeit und Ränkesucht im gewaltigen Weltenspiegel!

Zu wenig Ehrgeiz

Ähnliche Betrachtungen sollen auch den, welcher zu wenig Ehrgeiz besitzt, aufrütteln und ihn anspornen, sich ein großes Ziel zu setzen und all sein Können und Wollen dafür einzusetzen. Er denke an die Worte des Psalmisten: Während sie hingingen, säten sie den Samen unter Tränen, aber heimkehrend werden sie die Ernte mit sich führen in unbändiger Freude. Was für ein trauriges Bild bietet ein Mensch ohne Ergeiz! Er lebt dahin, und niemand weiß warum; er lebt wie eine Eintagsfliege, die instinktmäßig gewisse Handlungen verrichtet, um dann für immer in die Nacht der Vergessenheit zu versinken.

1. Ehrgeizübung.

Wenn Sie zu wenig Ehrgeiz besitzen, dann malen Sie sich die Nichtswürdigkeit eines Lebens ohne Ehrgeiz und ohne Ziel in den grellsten Farben aus und schreiben Sie Ihre Gedanken darüber nieder. Dann denken Sie an einen großen Mann und malen sich an der Hand seiner Lebensgeschichte die ganze Schönheit und den Erfolg seines Wirkens aus und schreiben das ebenfalls nieder. Während der nächsten 6 Monate lesen Sie dies Schriftstück wöchentlich einmal durch.

2. Ehrgeizübung.

Haben Sie zu viel Ehrgeiz, so untersuchen Sie genau, ob es Ehrgeiz oder Eitelkeit ist. Letztere müssen Sie energisch bekämpfen, indem Sie sich all das Unschöne und Unwürdige daran vor Augen führen. Wenn Sie eitel in Gesprächen sind, so müssen Sie sich solche Gespräche vorstellen, Sätze, welche Ihre Eitelkeit herausfordern, und dann Antworten dazu suchen, welche diese Eitelkeit strengstens vermeiden. Auf diese Art erziehen Sie sich allmählich zur Bescheidenheit im Gespräch. Dann gehen Sie dazu über, Bescheidenheit auch in den Handlungen zu üben.

Sie müssen bei ehrgeizigen Plänen streng untersuchen, ob Sie auf dem rechten Wege sind, und auch die Voraussicht üben, indem Sie sich genau überlegen, was alles eintreten kann, und sich fragen, wie es um Sie und Ihren Beruf stehen wird, wenn wider alles Erwarten die Sache schief geht. Auch müssen Sie versuchen, sich in die Rolle des unbeteiligten Dritten zu versetzen, und sich fragen, was er denken würde, wenn ein ihm fremder oder unsympathischer Mensch so handeln würde, wie Sie zu handeln gedenken.

3. Ausdauer-, 14. Willensübung.

Sie nehmen sich jetzt vor, eine fremde Sprache zu lernen. Das ist ein Gegenstand, an

dem Sie Ihre Ausdauer ordentlich üben können, und gelingt es Ihnen hier, so wird sich diese gestärkte Ausdauer auch auf alles andere übertragen, was Sie unternehmen.

Sie müssen sich den Sprachlehrkurs vornehmen und am Anfang jeder Woche genau bestimmen, wieviel Sie jeden Tag lernen sollen. Das „wieviel“ hängt natürlich davon ab, ob Sie viel oder wenig Zeit dafür aussetzen können. Für den Wert der Ausdauerübung kommt die tägliche Menge nicht so sehr in Betracht als die Tatsache, daß Sie täglich, ohne einen Tag auszulassen, *etwas* lernen, und daß dieses Etwas genau der Menge entspricht, welche Sie vorher für den jeweiligen Tag festgesetzt haben. Ebenso können Sie die Sonntage auslassen, nur dürfen Sie keinen Tag auslassen, der vorher für das Lernen bestimmt war, d. h. Sie müssen sich zwingen, unter allen Umständen genau das zu tun, was Sie sich vorher vorgenommen hatten.

Wenn Sie für das Studium einen *meiner* Sprachlehrkurse wählen, so haben Sie noch weitere Vorteile. Denn am Ende jeder Lektion finden Sie diejenigen Wörter, welche in der Lektion neu vorkamen, in eine Sprachenreihe zusammengestellt, die Sie sich einprägen und eine Zeitlang auswendig abwechslungsweise vorwärts und rückwärts hersagen können, wodurch Ihnen dieselben nicht nur sehr geläufig werden, sondern womit Sie auch eine ausgezeichnete **Konzentrationsübung** machen. Ein weiterer Nutzen ist dann natürlich die Kenntnis der Sprache selbst. Sie sehen also, einen wie mannigfaltigen Nutzen Sie aus dieser einen Übung ziehen können.

6

Buchnummer ....
des Schülers.

Name ....

Strasse u. Nr. ....

Ort ....

Übungsblatt zum VI. Abschnitt.

Welche Übungen im Können haben Sie vorgenommen und mit welchem Erfolg?

Welche Gesichtsübungen haben Sie gemacht und mit welchem Erfolg?

Was ist das Ergebnis der Kunstverständnisübungen?

Welchen Erfolg haben Sie bis jetzt mit den architektonischen Übungen erzielt?

Falls Sie Mediziner, Jurist oder Militärperson sind, geben Sie hier Beispiele der Anwendung der Notverbindungen auf Ihren Beruf:

Geben Sie ein Beispiel der 7. Denkübung:

Welche Fortschritte macht Ihre Konzentration?

Machen Sie die Übung im Zurückrufen und Wiedererzeugen von Eindrücken regelmässig?
Nimmt die Fähigkeit zu?

Geben Sie ein Beispiel Ihrer Erfolgübungen:

Welchen Fortschritt machen Sie mit den Sprechübungen?

Welche Fortschritte machen Sie mit der
a) Pünktlichkeitsübung?

b) Ordnungsübung?

c) Zuverlässigkeitsübung?

Geben Sie ein Beispiel der 3. Phantasieübung:

Wie lautet Ihre Ehrgeizübung?

Was haben Sie sich als 3. Ausdauerübung zurechtgelegt?